TRAUMFABRIK



DEUTSCHLAND

Traumfabrik Deutschland



Vorwort von Wladimir Kaminer

Menschen aus der halben Welt sind nach Deutschland gereist, sie sind gefahren, geschwommen und zu Fuß gelaufen - über die natürlichen Hürden und künstlichen Staatsgrenzen. Sie haben sich über das Land wie ein orientalischer Teppich ausgebreitet, sie sind überall. Sie sind die Newsmaker der neuen Zeit. Wahrscheinlich waren es tatsächlich am Anfang syrische Familien, die sich auf den weiten Weg machten, ihr Land wurde von einem Dutzend anderer Länder gebombt, die Anzahl der Kriege, die in Syrien gleichzeitig geführt werden, ist selbst für die Einheimischen unübersichtlich geworden, letzten Endes ist es gar nicht so wichtig, wer gegen wen kämpft, die Friedliebenden, die Unbewaffneten gehen als erste drauf. Alle, die laufen konnten und keine Lust auf Krieg hatten, nahmen ihre Kinder und gingen los - auf der Suche nach einer besseren, mindestens einer sicheren Welt. Die anderen Völker, die Libyer und die Afghanen, die Iraker, die Pakistanis, die Äthiopier, die Algerier, die Jemeniten, alle schauten ihnen hinterher, wo wollen denn die Syrer hin? Die Syrer sagten es nicht, vor allem, weil sie selbst nicht wussten, wohin. Geheimtipp!, dachten die anderen. Die Syrer wissen irgendetwas und sagen es nicht weiter. Sie kennen vielleicht ein Land, in dem die Sonne immer scheint, die Menschen immer freundlich und nett zueinander sind und einem die Gurken ins Maul wachsen. Wir kommen mit! Die Migration wurde zur Revolution des neuen Jahrhunderts. Die Völker der Welt machten sich auf den Weg, die Inder, die Russen, die Guatemalaer und Madagaskarianer, noch nie war das Reisen so leicht und die Unzufriedenheit so groß wie heute, und zwar an allen möglichen Ecken der Welt. Die Menschen flogen, sie fuhren, gingen zu Fuß auf der Suche nach einem Paradies und landeten ausgerechnet in Deutschland, einem Land der Ordentlichkeit und des Fleißes. Die Deutschen guckten ziemlich blöd aus der Wäsche, als der Besuch da war.

Begrüßen oder Abschrecken?
Die öffentliche Meinung teilte sich. Die einen begrüßten die Ankömmlinge am Bahnhof und brachten ihnen ihre alten Decken, die anderen zündeten die Flüchtlingsunterkünfte an und demonstrierten gegen die Fremden. Die einen sagten, wir dürfen nicht zu gastfreundlich sein, sonst kommt auch noch die andere Welthälfte zu uns und untergräbt Deutschland. Die anderen sagten, nur wenn wir den anderen helfen, können wir als Gesellschaft bestehen, jedes Menschenleben ist gleich würdig, niemand darf draußen in der Kälte bleiben.
Nach einer Weile stellte sich die Frage, was sich all diese Menschen von ihrem Umzug nach Deutschland erträumt haben? Was wussten sie überhaupt über das Land? Hatten sich ihre Erwartungen bestätigt, konnten sie ihre Träume hier verwirklichen? Diesen Fragen sind wir bei unserem Projekt in der VHS Düsseldorf nachgegangen. Die Teilnehmer des Projektes, die aus allen möglichen Ecken der Welt nach Düsseldorf kamen, haben ihre Gründe für die Abreise geschildert und darüber sinniert, ob ihre Vorstellungen von Deutschland sich bewahrheitet haben und wie ihnen das Land begegnete.

Wir haben die interessantesten Geschichten ausgewählt, ihre Autorinnen und Autoren fotografiert und ihre Lebensgeschichten in einer Broschüre, in einer Ausstellung, im Netzwerk der VHS publik gemacht. Vor allem soll das Projekt „Traumfabrik Deutschland“ als eine Einladung zum Gespräch verstanden werden, zu einer Diskussion, wie unser Land, unser Zusammenleben n der nahen Zukunft aussieht. Denn die Träume der Zugereisten werden das Land über kurz oder lang verändern. Außerdem wäre es für die Einheimischen bestimmt spannend zu erfahren, wie ihr Land von außen aus großer Distanz wahrgenommen wird.

Ich würde mich sehr freuen, wenn das Projekt der VHS Düsseldorf nicht ein Einzelfall bleibt und sich über die Grenzen der Stadt, des Bundeslandes, über die gesamte Bundesrepublik ausbreitet. Wir sollten spätestens jetzt über die Zukunft Deutschlands nachdenken, die es nur geben kann, so lange die hier lebenden Menschen eine Vision haben und ihre Träume nicht verlieren. Die Träume sind eine zarte Materie, man muss sie aufbewahren.

Vorwort von Elena Kaznina-Soukup

Mit dem oft zitierten Satz Heinrich Heines „Denk ich an Deutschland…“ hätten auch viele Texte des Projektes „Traumfabrik Deutschland“ beginnen können, das die Volkshochschule Düsseldorf unter der Schirmherrschaft von Wladimir Kaminer mit dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Maren Jungclaus vom Literaturbüro NRW und dem Fotografen Miro May durchgeführt wurde.

Die Fragen, welche Träume die Zugewanderten vor der Einreise nach Deutschland hatten, was ihnen in Deutschland fehlt, um diese Träume verwirklichen zu können, richteten sich an Erwachsene mit Zuwanderungsgeschichte aus aller Welt, die an Deutsch-, Integrations- und berufsbezogenen Sprachkursen der VHS teilnehmen. Die literarischen Antworten sollten auch einen Hinweis darauf geben, welche Integrationsprozesse in Deutschland verbessert werden sollten, damit sich jeder in unserer multikulturellen Gesellschaft wohl, sicher und verstanden fühlt.

„Traumfabrik Deutschland“ verfolgt zwei zentrale Ziele. Zum einen geht es darum, in einen öffentlichen Dialog zu treten und uns als Teil der Gesellschaft vorzustellen. Zum anderen bot das Projekt die Möglichkeit, Nachwuchsautorinnen und -journalistinnen unter den Teilnehmenden in Deutschkursen zu „entdecken“ und durch Weiterbildung an der VHS auf dem Weg zur beruflichen Integration zu fördern.

Durch das Projekt „Traumfabrik Deutschland“ wurden ca. 200 Deutschlernende angesprochen. Gemeinsam mit ihren Lehrkräften haben sie in den Kursen spezielle Thementage wie Heimat, Integration oder gegenseitige Toleranz organisiert. Im Anschluss daran sollten die Teilnehmenden ihre kurzen persönlichen Geschichten über ihre persönlichen Träume und über das jetzige Leben in Deutschland verfassen. Als Hilfestellung wurden den Teilnehmenden sechs Leitfragen gestellt und zwei „Traumgeschichten“ von den Projektinitiatoren vorgestellt.

Aus allen Einsendungen wurden 35 Geschichten und einige weitere interessante Zitate von Teilnehmenden aus achtzehn Ländern ausgewählt, die gemeinsam mit den Beispielgeschichten und zwei weiteren Texten unseres Gewinners, Salah Ali Ngab in dieser Broschüre veröffentlicht werden.

Das Projekt „Traumfabrik Deutschland“ konnte nur verwirklicht werden, weil alle Beteiligten an die Idee glaubten, gemeinsam an einem wichtigen Ziel zu arbeiten und dieses um jeden Preis erreichen zu wollen.

Ich danke deshalb allen Kooperationspartnern für das entgegengebrachte Vertrauen und für ihre tatkräftige Unterstützung. Ich danke allen Teilnehmenden für ihre Offenheit, für viele lustige und traurige, nachdenkliche und immer originelle Geschichten und gratuliere von ganzem Herzen unseren Gewinnern Salah Ali Ngab, Albaraa Alsaadi und Amani Al Jawabra für die hervorragende Leistung. Unsere Gewinner haben ab sofort die Möglichkeit, ihre kreativen Schreibfähigkeiten im „Writer’s Room. Schreiben ohne Grenzen“ weiter zu vertiefen und vielleicht auch irgendwann den Traum einer eigenständigen Publikation zu verwirklichen.

Ich hoffe sehr, dass das Projekt „Traumfabrik Deutschland“ über die Grenzen der Volkshochschule Düsseldorf hinauswächst… und wie wir alle wissen, werden Träume wahr, wenn man fest daran glaubt.



Wladimir Kaminer, Moskau – Russland, seit 1990 in Deutschland
Deutscher Schriftsteller

Als Kind träumte ich von einer Welt, in der sich jeder nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen entfalten kann und nicht jeden Abend zusammen mit der Familie die gleiche Sendung im Fernsehen anschauen muss. In meiner Heimat, der Sowjetunion, war das Unterhaltungsprogramm extrem eng gehalten. Wir hatten nur vier Programme im Fernsehen, im Ersten liefen Kriegsfilme und Sportsendungen, im Zweiten Konzerte klassischer Musik, Lernprogramme und Zeichen- trickfilme, im Dritten Gartensendungen und Theateraufführungen mit Untertiteln für Hörgeschädigte. Im Vierten saß ein Uniformierter und drohte mit dem Finger: „Hör auf umzuschalten!". Deswegen gab es Zuhause immer Stress vor dem Fernseher. Meine Mutter wollte Ballett oder Eiskunstlauf sehen, mein Vater Eishockey, die Oma „Mein Garten" im Dritten. Doch im November 1989 sind alle bei den Nachrichten hängen geblieben. Auf dem Bildschirm sah man fröhliche, angetrunkene DDR-Bürger, die in geordneten Reihen von Ost nach West durch ihre Mauer marschierten. „Unsere Genossen in der DDR haben nun die Möglichkeit, ihre westlichen Nachbarn zu besuchen, um sich ein eigenes Bild von den Widersprüchen einer kapitalistischen Gesellschaft zu machen", meinte der Nachrichtensprecher, er wirkte etwas unsicher und matt im Gesicht. Die ganze Nacht liefen die DDR-Bürger rüber zu den Widersprüchen, ohne uns nur einmal Tschüss zu sagen. Es wurden keine Panzer aufgefahren, es wurde nicht geschossen, das sozialistische Ei schien an dieser Mauer einen Riss bekommen zu haben, das Leben floss aus ihm heraus. Ich bin mit meinem Vater zum Rauchen in die Küche gegangen. Die Freiheit ist hier ein seltener Gast, sagte er. Sie kommt nur einmal in hundert Jahren zu uns zu Besuch und bleibt nie lange. Man muss den Moment nutzen. Für mich ist es zu spät, aber Du, Sohn, nutze die Chance, geh dahin. Schreibe uns dann oder ruf uns an. Vielleicht können wir Dich später besuchen.

Um in die DDR zu kommen, brauchte ich die Einladung eines DDR-Bürgers und eine Ausreisegenehmigung. Die beste Freundin meiner Mutter war mit einem Ostdeutschen aus Karl Marx Stadt verheiratet, sie hatten zwei Kinder, der jüngere hörte die gleiche Musik wie ich, Nazareth und Black Sabbath. Er schickte mir eine Einladung. Mit der Ausreisegenehmigung war es etwas komplizierter. Gemeinsam mit einem Freund beschloss ich, es ohne Genehmigung zu versuchen. Im Sommer 1990 fuhren wir los. In dem Durcheinander an der Grenze ging es gerade mal gut.

Am Tag, als wir in Berlin ankamen, gewann Deutschland gegen Argentinien und war damit Fußballweltmeister geworden. Wir hatten das Spiel verpasst, wir saßen im Zug und bekamen nichts von dem deutschen Sieg mit. Die Stadt überwältigte uns mit ihrer übertriebenen Freundlichkeit, die Autos hupten, die Menschen schwenkten Fahnen, in jeder Kneipe wurde umsonst Alkohol ausgegeben. Wer hätte gedacht, dass diese Ostdeutschen solche freundlichen Menschen sind, wunderte sich mein Freund. Seiner Theorie nach wären sie noch immer dabei, den Mauerfall zu feiern, weil es das großartigste Ereignis war, dass ihnen in ihrem Leben widerfahren war. Ursprünglich wollten wir gar nicht in Berlin bleiben, sondern schnell einen Übergang suchen, um gleich weiter in den Westen zu ziehen. Aber wenn es hier jeden Tag so fröhlich zugeht, müssen wir nicht weiterfahren, meinte mein Freund. Wir gingen zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz, beschwerten uns über das einfältige russische Fernsehprogramm und wurden als humanitäre Flüchtlinge in der DDR aufgenommen. Am nächsten Tag sah die Stadt bereits ganz anders aus, die Menschen waren mürrisch, die Straßen trist. Wir sind trotzdem geblieben.



Elena Kaznina-Soukup, Vologda – Russland, seit 2001 in Deutschland
Fachbereichsleiterin Kultur und kreative Bildung, Volkshochschule Düsseldorf

Schon als 10-jähriges Mädchen war ich von Deutschland besessen. In diesem Land wollte ich unbedingt leben, diese Sprache wollte ich unbedingt in ihrer Perfektion wie die Deutschen beherrschen. Vor allem wollte ich unbedingt für die deutsche Gesellschaft nützlich sein. Ich wusste genau, dass ich in Deutschland einen wichtigen Job ausführen werde, wenn ich da bin. In der fünften Klasse hatte die Deutschlehrerin in der ersten Deutschstunde die Landeskarte auf der Tafel ausgebreitet. Deutschland sah auf dieser Karte sehr niedlich aus. Die Form und die Farbe, alles stimmte. Ich glaube diese Karte hat mich hypnotisiert.

Meine Familie kämpfte ständig gegen die finanziellen Engpässe. Wir besaßen nur das Nötigste. Sommerferien in unbekannten Städten oder Ländern waren für uns undenkbar. Jegliche Investitionen mussten gut überlegt sein. Weiter als das internationale Feriencamp für die amerikanischen, deutschen und russischen Schüler in Pskov in den Jahren 1996 und 1997 bin ich in meiner Schulzeit nicht gekommen. Statt nach Europa fuhr ich bis zu meinem 14. Geburtstag mit meinen Großeltern jeden Sommer für fast drei Monate in ein Dorf, namens Brusenez, im Vologda Gebiet, ca. 610 km nördlich von Moskau entfernt. Die Einwohnerzahl betrug ca. 129 Personen, alle kannten sich. Kurz vor Schulbeginn kamen wir erholt in die zivilisierte städtische Welt, nach Vologda, zurück. Am ersten Schultag musste jeder in der Klasse erzählen, was man im Sommer gemacht hat und vor allem wo. Mir war es unheimlich peinlich, allen Klassenkameraden über die langen Monate im Dorf zu berichten. Dabei musste ich immer an die im Dorf üblichen und sehr gewöhnungsbedürftigen Plumpsklos denken! Wer wollte das schon wissen?

Nicht, dass alle anderen Schüler Europa bereisten oder andere weite Reisen mit ihren Eltern unternahmen. Nein, die meisten Klassenkameraden fuhren nicht einmal in ein Dorf, sie blieben in der Stadt... Mir schien aber das Dorf im Weit-weit-weg ziemlich unscheinbar zu sein. Ich wollte unbedingt die weite große Welt erkunden. Deutschland faszinierte mich am meisten. Deshalb gab ich in der Schule an, mit meiner ganzen Familie den ganzen Sommer lang in meinem Traumland, Deutschland, bei guten Freunden verbracht zu haben. Alle wunderten sich: Manche glaubten mir irgendwie (sie konnten es ja nicht prüfen), manche hielten mich aber für ein komplett verrücktes Huhn mit wahnsinnigen Visionen. Um den anderen zu beweisen, dass ich tatsächlich in Deutschland war, verbrachte ich im Dorf in den Sommermonaten viel Zeit mit Deutschlehrbüchern. Ich lernte Deutsch. Ich musste nämlich nach jedem Sommerurlaub besser Deutsch sprechen, als alle anderen Schüler. Irgendwann wurde Deutschland, ein fernes Land, zu einem Lebenstraum.
Meine Intuition spornte mich an, diesem Traum zu folgen, obwohl mein Verstand mich ständig ausbremste. Wie soll ich jemals nach Deutschland kommen?

Ich studierte weiterhin unaufhörlich Deutsch. Ich benutzte alle zur damaligen sperrigen Perestrojka-Zeit verfügbaren Lernmedien: uralte Wörterbücher, Bücher, Audiokassetten, alte Zeitungen und Zeitschriften. Ich nahm meine Stimme selbst auf und hörte mir genau meine Aussprache an. Die deutsche Sprache war mein Anker, der rote Faden, der sich durch meine Kindheit über die Pubertät bis weit über die Studienzeit hinauszog. Heute kann ich behaupten, dass mein Kindheitstraum zu 99% in Erfüllung ging: Ich lebe seit 18 Jahren in Deutschland. In diesem Land habe ich mich niemals fremd gefühlt, ich war schon immer von netten Menschen umgeben und bin froh, sie kennengelernt zu haben. Ich bin stolze Mutter und ein großer Fan meiner wunderbaren Tochter.
Hier bin ich zu Hause, hier bin ich GLÜCKLICH!



Salah Ali Ngab, Topoli – Libyen - seit 2016 in Deutschland



Weil es keinen Zug gibt

Während ich auf den verspäteten Zug wartete, sagte ich zu der neben mir stehenden Person: In meinem Land kommt der Zug nie zu spät. Die Person antwortete mir mit einem Lächeln: „Woher kommen Sie?“ Es war ein Mann, den ich nicht kannte und noch nie getroffen hatte und ich glaube nicht, dass ich ihn wiedersehen werde. „Woher kommen Sie?“ Hierzulande findet man auf diese Frage immer Antworten, deren Anzahl schier unendlich ist. Es gibt hier Menschen aus fast allen Ländern der Welt. Ich sagte: „Libyen. Und dort gibt es keine Züge, die sich verspäten können.“ Der Mann lachte. Schnell versuchte er, sein Lächeln zu verbergen und fragte: „Warum bist du hierhergekommen?“ Ich antwortete: „Ich bin hierhergekommen, um mit dem Zug zu fahren.“

Er sah mich nach meiner Antwort überrascht an: „Nur aus diesem Grund?“ Plötzlich begann eine Stimme aus einem Lautsprecher den Ausfall des Zuges auf den wir warteten, anzukündigen. Er kommentierte: „Wie immer!“ Ich fand es eine gute Gelegenheit, mein armes Deutsch zu testen: „Es gab sicher andere Gründe für meinen Umzug, aber das Thema des Zuges war für mich ein Kindheitstraum. Alle unsere Nachbarländer haben einen Zug, Sie können es bei Google nachlesen.“ Er fragte: „Was ist mit den anderen Gründen?“ Ich war ein bisschen in mich gekehrt, als ich die Sachen aufzählte, die dazu führten, dass Menschen nach Deutschland kommen. Ich sagte: „Vieles, was ich in Berlin gesehen habe. Zum Beispiel Salafisten und die Anhänger der Zeugen Jehovas, die in der Nähe einer Synagoge waren und die jeweils Flyer für ihre Religion verteilten, ohne zu versuchen, den anderen daran zu hindern. Interessanterweise waren die meisten Passanten Christen.“ Er stellte mir eine naive Frage: „Was ist daran seltsam?“ Ich dachte über sie nach und antwortete: „In meiner Heimat entzündet so etwas einen Bürgerkrieg.“ Wir schwiegen beide, als eine schöne Frau vorbeiging. Er drehte sich zu mir und sagte: „Solche Sachen auch.“ Ich sagte: „Das ist auch ein erwähnenswerter Grund, dass ich meine Freundin auf offener Straße küssen kann ohne zu riskieren, wegen des Ausdrucks von Gefühlen festgenommen zu werden.“ Er fragte: „Ist das Küssen dort ein Verbrechen?“ Ich antwortete: „Ja, wenn Sie am falschen Ort geboren werden, wird alles, was Sie tun, ein Verbrechen sein.“ Er fragte noch einmal: „Gibt es noch andere Träume, die Sie hier verwirklicht haben?“ Ich antwortete: „Ich konnte den Traum von meinem eigenen Briefkasten wahr werden lassen. Eine Nummer hing an meiner Haustür statt meiner Nummer in den Geheimdienstakten.“

Wieder herrschte Stille, als wir auf die Zuggleise blickten und er sagte zu mir mit leiser Stimme: „Ich bin ein kläglicher Mann, der daran dachte, sich vor den nächsten Zug zu werfen. Aber nachdem ich dich gehört habe, setzte ich mich damit wieder auseinander. Ich bin vielleicht auch am falschen Ort geboren.“ Ich war überrascht, hier einen Mann zu treffen, der Selbstmord begehen wollte und sagte: „Eine gute Entscheidung, aber mein Rat für dich ist, es nicht zu überstürzen. Gott hat sich 30 Jahre Zeit gelassen, bis er mich an den richtigen Ort schickte.“ Der Zug hielt am Bahnhof und ich schüttelte dem Mann, dessen Namen ich nicht wusste, die Hand. Ich stieg in den Zug, als er zurückging.



Albaraa Alsaadi, Daraa – Syrien, seit 2015 in Deutschland

Die Zeitschrift „Deutschland“

Ein Blatt ist eigentlich so leicht, dass es mit einem Lufthauch wegfliegt, aber mich trug es fort und bis nach Deutschland. Zweimal im Jahr kam bei uns eine kulturelle bunte Zeitschrift an. Die Texte waren auf Arabisch, nur wenige auf Deutsch, aber auf dem Außenumschlag stand: „Deutschland“. Es gab jugendliche spannende Themen wie Ökonomie, Politik, Wissenschaft, Studium, Universitäten, also alles, was mich einfach faszinierte. Sobald die Zeitschrift bei uns ankam, warf ich sie auf den Boden und fing auf dem Bauch liegend an, direkt zu lesen – genauso wie ein Kind vor einem Bilderbuch mit einer Marshmallow-Kiste. Die Zeitschrift bekamen wir bis Anfang 2011 – bis zum Beginn der syrischen Revolution, dann wurde die Lieferung aus Sicherheitsgründen und politischem Misstrauen eingestellt.

1991 war mein Vater in der jemenitischen Stadt Al Hodeida, wo er als Lehrer arbeitete, zufällig einer deutschen Frau begegnet. Er gab ihr unsere Adresse in Syrien, und dann bekamen wir wieder regelmäßig das Magazin. Von dem Charme der Zeitschrift war ich so besessen, dass ich sogar Angst hatte, sie meinem Cousin auszuleihen. Alle Ausgaben standen bis zum Krieg neben meinen geliebten wertvollen Unibüchern im Regal. Während meines Studiums entwickelte ich eine Vorliebe für zwei Unifächer: Energie & Umweltforschung und Baukonstruktionen. Die Vielfalt der Architekturstile wie Romantik, Barock, Gotik, moderne Architektur in Deutschland ist selten an einem anderen Ort zu sehen, wie es hier der Fall ist. Viele deutsche Städte verbinde ich mit einem Architekturstil. In Düsseldorf ist es die Moderne mit den Frank Gehry-Bauten im Medienhafen.

Kurz nach Beginn des Krieges beantragte ich mit meinem Cousin Zaid ein deutsches Stipendium, aber nach einer Woche wurde Zaid inhaftiert. Ich begrub meinen Traum, packte alles ein und kümmerte mich nicht mehr weiter um den Papier- kram. Wegen vieler mein Leben und meine Zukunft bedrohender Gefahren, entschied ich, Syrien zu verlassen. Damals bereitete ich mich auf meinen Magisterabschluss vor, ließ alles liegen und sagte: „Nun ist es an der Zeit!“ Ich buchte ein Flugticket Damaskus – Beirut und kam über Istanbul nach Deutschland...

Nach viel Mühsal und Schwierigkeiten kam ich in Deutschland an und sah zuallererst die Landschaft, wunderschöne Natur; diese unbeschreiblichen Bilder gaben mir den ersten und liebenswürdigsten Eindruck von Deutschland. Alles hier ist grün, weinrot oder bunt, sauber, ohne Anarchie, und sogar die Menschen sind anders. Nach Düsseldorf kam ich mit dem Zug, und da wurde mein Bild durch ein paar zerlumpte Steine und Bauten irritiert. Ich war als Architekt sehr überrascht, weil ich mich an die goldenen Fotos von Deutschland aus der Zeitschrift erinnerte. Deutschland mit geschmückten Palästen und geblümten Straßen ähnlich wie die Disneyland-Paläste oder eine der Idealstädte von Thomas Morus. Im Hauptbahnhof verschlimmerte sich mein Eindruck: viele Menschen, viele Köpfe, viel Füße, die lange Bahnhofshalle. Der Haupteingang wirkte wie ein Flaschenhals, der in die Stadt mit ihren fantastischen Gebäuden hinausführte. Ich wohne heute in dieser Stadt, die wunderschön ist wie die versteckte Perle in der Auster.

Mein größter Traum ist in Erfüllung gegangen: In dieser charmantesten Stadt Deutschlands arbeite ich als Architekt: Viel- leicht haben das die Magazinbilder bewirkt. Nun träume ich davon, fantastische Bauten in meinem eigenen Stil zu gestalten, die durch Zeitschriften in der ganzen Welt bekannt werden und dadurch weiter viele Träumer inspirieren.
Die blonde Frau aus Jemen damals muss heute über 70 sein. Wenn ich sie einmal träfe, würde ich ihr sagen: „Du warst zwar der unbekannte, aber der impulsgebende Grund, meine schönen Träume von Deutschland zu fabrizieren.“



Amani Al Jawabra, Daraa – Syrien, seit 2015 in Deutschland

Eine schwere Entscheidung

Er saß im Büro und zählte die Verwundeten und Toten. Im Krieg vergehen die Minuten wie lange Tage und Stunden dauern wie Monate. Auf den leeren Straßen spürte man den Geruch des Todes. Plötzlich stand ein zehnjähriges Kind im Büro. Es lächelte. Es war der Sohn des Bürobesitzers, der Sohn eines bekannten Arztes. Dieser Arzt versuchte, allen Verletzten und Verwundeten zu helfen. Er weinte manchmal und fragte sich, was da eigentlich passierte.
Der Arzt sah seinen Sohn an, und er war verärgert. Er fragte, warum er hier sei.
„Papa, ich habe dich vermisst."

Der Arzt schickte seinen Sohn schnell nach Hause, da die Lage in dem Moment eigentlich ruhig war, aber man nicht wusste, ob etwas irgendwann doch nicht passiert. Der Sohn stillte seine Sehnsucht nach seinem Vater und ging. Wenige Minuten später hörte man plötzlich eine Stimme wie der Donner. Nein, es war kein Donner. Es war eine Granate, die vor dem Krankenhaus fiel. Der Arzt begann, die Verwundeten zu behandeln, aber er machte sich Sorgen um seinen Sohn. Die Krankenschwester kam auf ihn zu und sagte, dass seine Frau nach ihrem Sohn fragt und weint. Der Arzt ließ alles fallen und sagte kein Wort. Er machte sich auf die Suche nach dem Sohn. Alle suchten inzwischen nach ihm. Schließlich fand ihn jemand unter einer Treppe. Das Kind war erst 10 Jahre alt, sah aber wie ein 50-jähriger aus. Es war unter Schock und konnte kein Wort mehr herausbringen. In diesem Moment traf die Familie die Entscheidung, auszuwandern. Auswanderung ist zwar ein einfaches Wort, aber es ist mit Angst und Hoffnung verbunden.

Die Reise war schwer, anstrengend und von schmerzhaften Erinnerungen getragen. Die Familie litt wochenlang unter Hunger und Angst. Endlich erreichte sie ihr Ziel – Deutschland. Man hörte, es sei ein sicheres Land. Ein Land, in dem Recht, Sicherheit, Freiheit und Gleichberechtigung herrschen. Davon hatte die Familie geträumt. Außerdem von einem schönen, ruhigen Zuhause. Die Mutter träumte auch von einer sicheren Zukunft für ihre Kinder. Der Vater träumte von einer gut bezahlten Arbeit in einem großen Krankenhaus.

Einerseits ist es richtig, dass die Familie in Deutschland Sicherheit fand und Hilfe vom Staat bekam. Andererseits hat die Familie heute leider ein schweres Leben, denn die Familie stieß auf eine Gesellschaft, die nicht offen ist. Sich hier anzuknüpfen ist so gut wie nicht möglich. Einige in Deutschland akzeptieren Menschen mit einer anderen Religion nicht, besonders Musliminnen mit Kopftuch werden oft angefeindet, aber diese Familie hat trotzdem große Hoffnung, und so wie sie sich fest entschlossen hat, die Heimat zu verlassen, ist sie nun fest entschlossen, dass sie es irgendwann schafft, hier anzukommen und ihre Ziele zu erreichen.

Möchten Sie wissen, wer die Familie ist?

Das ist meine Familie, und mein Mann ist der bekannte Arzt.



Nadja Abd Raboh, Damaskus – Syrien, seit 2016 in Deutschland

Eine unerwartete Reise

Ich bin 48 Jahre alt und habe zwei Kinder. Vor dem Krieg lebte ich ein sicheres Leben in Syrien. Ich arbeitete 25 Jahre als Friseurin in einem Salon in Damaskus. Ich hoffte, dass der Krieg nur eine kurze Dauer hat, doch unsere Häuser und unsere Geduld waren schnell zerstört. Wir sind in eine andere Stadt gegangen und lebten dann in einem Vorort von Damaskus bei unseren Verwandten. Glücklicherweise gab es genügend Platz für uns.

Aber Frieden fanden wir nicht, denn wir hörten die Geräusche der Bomben, den Krach, die Detonationen. Es war schlimm, die Schreie der Menschen zu hören, die von den Bomben getroffen wurden, deren Häuser brannten. Ich habe geliebte Freunde verloren, und ich habe viel geweint, bis ich nicht mehr weinen konnte. Irgendwann wollten wir nach unserem alten Haus gucken. Wir wollten unser Eigentum herausholen. Aber alles war zerstört. Ein paar Fotos waren alles, was ich finden konnte. Und als wir wieder zurückgingen, wurden wir mit Waffen bedroht. Sie bedrohten uns mit einer Kalaschnikow, sagten, dass wir ihnen alles geben sollten, was wir hatten, Geld und Handys. Wir hatten Angst. Wir gaben es ihnen, damit wir gehen konnten. An diesem Punkt entschieden wir uns, aus Syrien wegzugehen. Wir, das sind meine Kinder, meine Enkel, meine Tochter und ich. Wir nahmen ein Flugzeug in die Türkei. Von dort gingen wir einen Teil zu Fuß, fuhren manchmal mit dem Bus, nahmen den Zug, bis wir das Rote Kreuz an einer Straße fanden. Sie gaben uns Lebensmittel und frische Kleidung. Für mich sind sie ein Symbol für Gutes und Zartes. Von der Türkei nach Griechenland fuhren wir mit dem Boot. Auch wir nahmen dann den Weg über den Balkan, über Serbien nach Ungarn und gingen weiter nach Österreich, von dort nach München und dann später nach Recklinghausen. Dort lebten wir fünf Monate in einem Heim. Wir hatten zwar ein Dach über dem Kopf, aber das Heim war nicht gut für uns. 25 Leute lebten auf einem Zimmer. Es gab keine Privatsphäre. Nach unserem Erlebten und unserem langen Weg hatten wir auf etwas Frieden und Ankommen gehofft. Warum Deutschland? Wir hörten über Deutschland, dass es ein Land mit einem hohen wissenschaftlichen Standard ist, dass es eine sehr schöne Natur hat und eine friedliche Zivilisation. Aber als wir in Deutschland ankamen, fanden wir in den ersten Tagen keine Ruhe. Das Land hat uns viele Dienste geleistet, dennoch gab es Menschen, die nicht glücklich über unsere Anwesenheit waren. Ein Jahr später gingen wir aus dem Camp und konnten eine Wohnung beziehen. Wir hatten eine lange Zeit der Müdigkeit hinter uns gelassen. Jetzt bin ich in der Schule und lerne Deutsch im Sprachkurs. Ich habe eine sehr nette Lehrerin. Aber es ist sehr schwer für mich, die vielen neuen Wörter zu verstehen. Ich will das trotzdem lernen, damit ich arbeiten kann. Ich möchte mich dafür bedanken, was die deutsche Regierung und die Menschen hier für uns getan haben. Ich möchte meinen Dienst für dieses Land leisten. In der Zukunft hoffe ich, wieder als Friseurin arbeiten zu können. Ich möchte in Zukunft in Deutschland bleiben. Denn ich glaube nicht, dass Syrien wieder das Land wird, welches es vor dem Krieg war. Man kann nicht wiederaufbauen, was mit so viel Gewalt, Leid und Blut übergossen wurde. Mein Leben ist jetzt besser. Ich bin angekommen, glücklich. Ich bin verlobt und werde bald heiraten. Meinen Kindern und Enkelkindern geht es gut. Sie sind gesund und leben in Frieden. Das ist das Wichtigste, denn sie haben eine Zukunft.



Galip Abliz, Kashkar - Nord-West-China, seit 2015 in Deutschland

Ich bin Uigure, komme aus Nord-West-China und lebe seit 2015 in Deutschland. In meiner Heimat bin ich 11 Jahre lang in die Schule gegangen. Von Beruf bin ich Koch. Ich spreche Uigurisch, Kirgisisch, Türkisch, Russisch, Chinesisch und Usbekisch.

Die Uiguren sind eine muslimische Minderheit in China. China besetzte meine Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg, da haben wir unsere Freiheit verloren. Seit der chinesischen Besetzung ist meine Heimat zu einem Freiluftgefängnis mit High-Tech-Überwachung geworden, dazu gehören politischer Druck, erzwungene Religion und kulturelle Assimilation, Festnahmen und das Verschwindenlassen von Personen. Wir Uiguren wurden zu Fremden in unserer eigenen Heimat gemacht. Wegen politischer Gefährdung musste ich meine Heimat verlassen und damit auch meine Tochter. Sie war erst 13 Jahre alt. Ihre Mutter starb vor ein paar Jahren, sodass sie nun allein bei ihren Großeltern und ohne Eltern leben muss.

Mein Weg führte mich zunächst nach Kirgistan, aber auch dort war es nicht sicher für mich. Dort suchte mich die chinesische Polizei. Ich nahm einen Flug in die Türkei und flog dann weiter nach Deutschland. Hier habe ich Asyl beantragt.
Eigentlich habe ich drei Töchter. Zwei Töchter leben mit ihrer Mutter in Kirgisistan. Ihre Mutter heiratete ich während meiner Zeit in Kirgisistan. Ich vermisse meine Frau und meine drei Töchter. Und ich würde mich freuen, wenn ich sie hier bei mir in Deutschland hätte. Das Leben ist manchmal sehr einsam. Mein Leben ist jetzt sicherer, und ich habe ein gutes Leben hier. Ich arbeite geringfügig bei meinem Bruder im Restaurant und gehe jeden Tag in die VHS. Die in meiner Heimat zurückgelassene Tochter habe ich sehr lange nicht gesehen oder gesprochen. Ich weiß, dass sie jeden Tag fragt, wo ihr Papa ist. (Anmerkung der Dozentin: Galip nimmt die Brille ab und weint.)

Wissen Sie, 2017 baute die chinesische Regierung Konzentrationslager in meiner Heimat und inhaftierte dort ca. 3 Millionen Uiguren.

Ich bin seit 20 Jahren Koch. Für die Zukunft wünsche ich mir, wieder als Koch arbeiten zu können, und ich möchte sehr gerne wieder mit meiner Familie zusammenleben und hoffe, dass Deutschland mir dabei hilft. Und wenn meine Familie kommen darf, ist für mich alles ok. Vor allem meine in China lebende Tochter wünsche ich in Sicherheit, da sie keineswegs sicher ist und aufgrund unserer Herkunft mit Repressalien leben muss. Ich wäre sehr dankbar.



Hoger Arab, Almansoura – Syrien, seit 2015 in Deutschland

Ich würde Deutschland am liebsten heiraten!

Warum kam ich nach Deutschland?

Na, weil in meinem Land Krieg ist. Aber ich kam allein nach Deutschland, ohne meine Familie. Der Bruder meiner Mutter lebt seit ungefähr 21 Jahren in Deutschland. Sie sagten uns immer, wir sollen nach Deutschland kommen. Hier herrscht Frieden, das Land ist schön.

Mein Onkel sagte, in Deutschland gibt es keine Probleme zwischen den Religionen. Es ist egal, ob du Kurde bist oder nicht. Hier bist du ein Mensch. Hier gibt es Demokratie. Ich brauchte mir nicht vorzustellen, wie Deutschland aussieht. Mein Onkel schickte uns immer Bilder, sodass ich schon eine Idee aus seinen Erzählungen und von den Bildern hatte. Ich wollte einfach nur in einem Land mit Stabilität leben.

Ich ging vor 11 Jahren, mit Beginn des Krieges bereits aus Syrien weg. Zunächst war ich ein Jahr im Irak und dann sechs Jahre in der Türkei. Zusammen mit Freunden kam ich dann mit dem Boot über das Mittelmeer nach Griechenland. Zunächst waren wir dort in einem Camp. Unser Camp war im Gegensatz zu vielen anderen Camps sauber, und wir wurden gut versorgt. Später organisierten wir uns ein Zugticket und fuhren in Richtung Deutschland. In Österreich wurde unser Zug kontrolliert, und wir wurden zusammen mit anderen Menschen, die Asyl suchten, festgenommen und dann mit dem Bus in ein Camp gebracht. Wir hatten Glück. Wir wurden gefragt, wohin wir wollten, und deshalb konnten wir mit dem Zug von Österreich nach Deutschland fahren. Ich kam dann in Berlin an. Dort war ich wieder sieben Monate in einem Camp im Umland von Berlin. Ich war erst einmal glücklich, dass ich hier angekommen war, und ich hatte mich schon vorher in dieses Land verliebt.

Ich würde Deutschland am liebsten heiraten.

Inzwischen lebe ich in Düsseldorf, habe eine kleine Arbeit gefunden und gehe in die Schule, um schreiben und lesen zu lernen. Für meine Zukunft hier oder überhaupt wünsche ich mir, die Schule beenden zu können, meinen B1 zu machen, eine Ausbildung machen zu können, als Maler zum Beispiel, und natürlich möchte ich gerne eine Familie gründen. Eine Frau suche ich dafür aber noch. ☺



Maria Inez Arriaza Samayoa, Guatemala City – Guatemala, seit 2018 in Deutschland

Ich habe in meiner kurzen Zeit in Deutschland viele Ausländer kennengelernt und war beeindruckt von den unglaublichen Leben, die sie hier aufgebaut haben. „Ich bin vor vier Jahren nach Deutschland gekommen", sagt meine chinesische Freundin. „Ich habe 3 Kinder und alle wurden hier geboren", sagt eine türkische Frau in meinem Deutschkurs.
„Ich habe in drei verschiedenen deutschen Städten gewohnt", sagt mein polnischer Nachbar aus dem dritten Stock. Wie lange habe ich in diesem kalten, aber schönen Land gelebt? Nicht einmal ein Jahr. 10 Monate, um genau zu sein. Im Grunde bin ich im Vergleich zu ihnen ein Baby.

Vor drei Jahren beschloss mein Mann, den Pfad zurück zu seinen Wurzeln zu folgen. Sein Großvater war eigentlich deutscher Staatsbürger und aus diesem Grund hat er einen deutschen Pass. Er wurde allerdings geboren und lebte sein Leben lang in Guatemala. Wir mussten lange Zeit getrennt bleiben, aber nach zwei Jahren waren wir wieder zusammen, und ich konnte bei ihm in Düsseldorf einziehen. So jetzt bin ich hier! Hier bin ich…

Hier bin ich tausend Kilometer von meinen Eltern entfernt, hier bin ich ohne meine zwei Schildkröten, hier bin ich ohne meine beste Freundin, hier bin ich mit so vielen Dingen, die ich sagen möchte, die ich aber nicht wirklich in der Sprache ausdrücken kann, die nicht meine ist. Aber alles ist in Ordnung, weil wir aus einem bestimmten Grund hierhin gekommen sind. Wir wollen leben, wir wollen uns weiterentwickeln, und wir wollen bessere Menschen werden, ohne Angst vor Gewalt und Ungerechtigkeit. Wir sind nach Deutschland gekommen, weil wir ein bisschen mehr Kontrolle über unsere Leben haben wollten.

Bevor ich nach Deutschland kam, hatte ich große und kleine Träume. Ich träumte davon, mein Studium fortzusetzen, die deutsche Sprache perfekt zu beherrschen, und ich träumte von einem Tag (wahrscheinlich wie viele anderen auch), ein Profi in Deutsch zu sein. Ich träumte aber auch von anderen Dingen. Ich träumte von schnellen Zügen, die mich dorthin bringen könnten, wohin ich wollte. Ich träumte davon, alleine mit meinen Kopfhörern durch die Straßen zu gehen. Ich träumte von einem Ort, an dem man die Regeln befolgen konnte, ohne als Dummkopf bezeichnet zu werden. Ich träumte von einem Ort, an dem es nicht ein Nachteil war, eine Frau zu sein.

In meiner kurzen Zeit in Deutschland sind viele meiner Träume nach und nach Wirklichkeit geworden. Andere Träume brauchen noch Zeit. Manche Tage sind großartig, etwa wenn ich alles verstehe, was mir die Dame auf der Post sagt, oder wenn es den ganzen Tag sonnig ist. Andere Tage sind schwieriger, wenn man seine Familie vermisst. Aber es ist erstaunlich, wie sich meine Stimmung verändern kann. Sicher, alle sagen, Deutsche seien ernste Menschen und ja, ich habe kalte Blicke und böse Antworten erhalten, aber ich habe auch noch nie ein so lautes und freundliches Gelächter gehört, wie das von meiner Nachbarin. Ich hatte so nette deutsche Lehrer, die mich so großartig unterstützt haben. Ich habe enge Umarmungen und warme Lächeln erhalten, und bin sogar mit etwas Schokolade und Lebkuchen von der Post überrascht worden. Ich denke, ich kann mich daran gewöhnen. Ich denke, dass ich mit Zeit und Geduld Deutschland zu meiner Heimat machen kann, zumindest zu meiner zweiten.



Ivana Badic, Negotin – Serbien, seit 2017 in Deutschland

In meiner Heimat Serbien gibt es leider keine Zukunft, speziell für Menschen, die nicht viel Geld haben.

In der Region, wo ich geboren bin, gab es viele Dörfer. Aus diesen Dörfern stammten einige, die in Deutschland als Gastarbeiter waren. Ich war erstaunt über viele schick gebaute Häuser dort. In Deutschland würde man Schicki-Micki dazu sagen. Die meisten Häuser standen leer, die Besitzer kamen nur für den Urlaub. Damals dachte ich, das Geld muss in Deutschland auf Bäumen wachsen. Natürlich habe ich darüber nachgedacht, ob ich in Deutschland meine Träume verwirklichen könnte.

Ich hatte und habe immer viele Träume. Als ich 8 war, wollte ich Tänzerin werden, mit 10 Friseurin, mit 15 professionell Schlagzeug spielen, mit 18 nach der Schule wollte ich ein bisschen arbeiten und mich danach weiterbilden. Mit 19 suchte ich eine Chance, mir einen Traum zu erfüllen und zog nach Wien. Leider habe ich mich in Österreich nicht gefunden. Mit 21 studierte ich an der Hochschule für Tourismus, mit 23 wollte ich Bäckerin werden, Ende 2014 habe ich geheiratet. Ich habe immer etwas Neues versucht, wenn Dinge nicht funktionierten. So habe ich 1,5 Monate später mit meinem neuen Mann plötzlich entschieden, dass wir nach Deutschland gehen sollten.

Jeder Anfang ist schwer, in Deutschland auch. Als ich in Frankfurt ankam, stellte ich fest, dass der hessische Dialekt weit entfernt vom Hochdeutsch ist. Ich verstand kein Wort. Ich wollte unbedingt Hochdeutsch lernen und realisierte, dass es mir in Hessen nicht gelingen wird. Es gab so viele einfache Sachen, die ich nicht kannte, z.B. wie man einen modernen Wasserhahn benutzt. Wie ein kleines Äffchen patschte ich mit meinen Händen herum und drückte überall. Und ich dachte, ich war schon ein Mensch aus der modernen Welt, aber ich lag offensichtlich falsch. Auch die Rolltreppen, Pfand, Recycling, Überweisungen, Kontoauszüge, verschiedene Ämter etc. - alles war für mich neu. Die Menschen waren freundlich. Es war echt wunderschön am Anfang, wenn ich mich daran erinnere. Aber kurz danach erfuhr ich die wahre Realität durch die Jobsuche! Man muss unheimlich viele Unterlagen, Papiere und Formulare sammeln, abheften und aufbewahren. In den letzten vier Jahren habe ich bereits vier volle Ordner. Ich hatte nicht mal einen einzigen vollen Ordner für 20 Jahre in Serbien. Durch einen deutschen Freund kam ich 2017 allein nach Düsseldorf. Nach meiner Ausbildung möchte ich in meinem Beruf arbeiten und gleichzeitig noch ein paar Kurse besuchen. Mein größter Wunsch ist es, als Hundetrainerin auf dem Land zu wohnen mit meinem eigenen Gärtchen und Tieren. Außerdem würde ich mich freuen, etwas ehrenamtlich zu tun und natürlich mich selbst immer weiter zu bilden. Viele Menschen denken, dass Träume nur das Produkt unserer Fantasie sind. Ich hatte niemanden, der mir gesagt hat, wie wichtig Träume sind, aber trotzdem habe ich immer viel geträumt, und ich träume immer noch. Ich habe mich in Deutschland verliebt, in Düsseldorf fühle ich mich wie zu Hause. Heimat ist Heimat, aber zu Hause ist, wo dein Herz ist. Deutschland hat mich gebrochen, aber mir auch geholfen, wieder aufzustehen.

Ich habe meine Träume noch nicht erfüllt, aber jetzt habe ich eine Chance, und ich werde sie definitiv nutzen.



Jimena Alba Dolores Canedo Mariaca, La Paz – Bolivien, seit 2018 in Deutschland

Als ich in meiner Heimat war, dachte ich an Deutschland als an Nummer 1 in der Welt. In diesem Land, dachte ich, wird man kein Plastik sehen. Alle kümmern sich um die Umwelt, insbesondere um das Wasser sowie um Menschen und Tiere. Ein Land, in dem man Mülltrennung streng einhält und den Müll wiederverwertet. Ein Land, in dem fremde Menschen willkommen sind. Ein Land, in dem Gesetze befolgt werden, ohne Korruption. Ein Land, in dem Menschen seriös sind. Ich dachte, dass Deutschland ein Land ist, in dem Umweltschutz und Menschenrechte die höchste Priorität haben.

Ich bin nach Deutschland gekommen, weil ich mit einem Deutschen verheiratet bin. Ich mochte einfach, dass in meinem Leben bald eine Veränderung eintritt, und dass ich eine Arbeit finde. Ich mag dieses Land, und ich liebe Düsseldorf. Ich mag deutsche Geschichte und Kultur, Architektur, den Rhein, den man am liebsten jeden Tag sehen möchte, wenig Schnee im Winter, viele Blumen im Frühling, die Schlösser etc. Es ist schön, hier zu sein.

Im Deutschkurs kann man nicht nur die Sprache lernen, sondern auch etwas über das alltägliche Leben, z.B. über die Mülltrennung, Arbeitssuche und Arbeitsamt, Urlaubspläne, Wohnungssuche oder wie man die Post verschickt – all die kleinen Sachen, die das Leben in Deutschland ausmachen.

Aber eins muss ich sagen, ich habe niemals gedacht, dass ich so viel Plastik hier sehen würde: Plastik für eine Gurke, für sechs Scheiben Käse, für fünf Scheiben Schinken, Plastik für Paprika, und dabei sind es nicht nur einfache Plastiktüten, sondern auch komplizierte Behälter. Hier benutzt man so viel Papier für alles und nichts. Eine Papiertüte für ein Brötchen, Papier als Füllung in Paketen, Papierverbrauch in den Ämtern etc. Jeder weiß, dass Papier aus Bäumen gemacht wird. Dann stellt sich die Frage, wie viele Bäume müssen denn jährlich sterben?

Abgesehen von dem ökologischen Aspekt muss ich sagen, dass die deutsche Sprache sehr kompliziert ist. Deutsch ist eine Sprache, die so präzise ist wie die Mathematik oder Technologie, wofür Deutschland ja auch bekannt ist. Deutsch ist nicht nur präzise, sondern auch noch exakt, konkret, geordnet und komplex.

Die Deutschen heißen Migranten willkommen, weil sie von ihnen ihr Wissen über andere Länder schöpfen wollen. Aber es gibt auch Menschen, die Angst vor uns, Ausländern, haben. Man bekommt aber auf jeden Fall Hilfe, wenn man Hilfe braucht.

Deutschland ist kein perfektes Land; es ist genau so wie mein und jedes andere Land. Es gefällt mir hier. Der Umzug und die Veränderung in meinem Leben waren nicht einfach für mich, aber es geht auch so.

Se hace camino al andar (Der Weg wird zu Fuß gemacht).



Subharanjan Chakraborty, Kalkutta – Indien, seit 2018 in Deutschland

Vor einem Jahr bin ich zu meiner Frau nach Deutschland gekommen, um mit ihr zusammen zu bleiben. Wir kommen ursprünglich aus Indien und haben vorher nicht wirklich gedacht, dass wir einmal in Deutschland leben würden. Ich hatte zwar meine Träume, aber dass sie wahr werden, ahnte ich nicht. Nach zehn Jahren ununterbrochener Arbeit in Indien, als ich ein Leben im Ausland in Erwägung ziehen wollte, kam Deutschland als erste Option für mich infrage. Mit meiner Ehefrau sind wir zuerst in die Niederlande ausgewandert. Sie bekam dort eine Stelle als Business Analystin in einem renommierten Stahlproduktions- und Vertriebsunternehmen. Etwas später bekam sie ein anderes, besseres Stellenangebot von einem IT-Unternehmen aus Deutschland. Dies war noch eine Gelegenheit für uns, in ein Land meiner Träume zu ziehen, ein neues Leben anzufangen und die deutsche Kultur sowie die Sprache zu erkunden. Meine Frau arbeitet derzeit in diesem Unternehmen und ich lerne zuerst Deutsch und bewerbe mich gleichzeitig um einen Job als Software-Entwickler.

Schon in meiner Kindheit habe ich viel von Deutschland gehört. Dieses Land war bei uns schon immer für seine Automobilindustrie und innovative Technologien sehr bekannt. Und das hat mich fasziniert. Es war also ein Traum für mich, irgendwann mal nach Deutschland zu kommen. In Indien sprechen wir immer Englisch im Beruf oder in allen Ausbildungsstätten. In Deutschland ist es natürlich nicht so. Die deutsche Sprache wird meistens verwendet. Also habe ich angefangen, Deutsch mit viel Begeisterung zu lernen. Das gefällt mir sehr gut, denn es war schon immer ein Traum für mich, mindestens noch eine Fremdsprache außer Englisch fließend zu beherrschen. Ich bin also ziemlich motiviert, gutes Deutsch zu sprechen.

In Indien habe ich mir folgendes gedacht: Die Produkte aus Deutschland sind von guter Qualität, die Menschen arbeiten effizient, und sie sind pünktlich. Nachdem ich nach Deutschland gekommen war, bestätigte sich das für mich absolut. Und noch mehr begeistert mich das öffentliche Verkehrssystem. Es ist sehr zufriedenstellend und auch die Fahrkosten sind angemessen. Dieses Land bietet hervorragende Berufs-, Karriere- und Ausbildungsmöglichkeiten. Das gefällt mir auch sehr gut.

Eine einzige Sache, die ich als Nachteil bezeichnen würde, ist die Höhe der Steuer. Die Steuern sind meiner Meinung nach extrem hoch in Deutschland. Besonders spürbar ist es dann, wenn wir beide, meine Frau und ich, arbeiten und relativ gleiches Gehalt bekommen.

Dafür schätze ich aber sehr die medizinische Versorgung und wie bereits erwähnt die öffentliche Verkehrsinfrastruktur sowie die Ausbildungsmöglichkeiten. Mein Traum hat sich erfüllt. Ich möchte wirklich in diesem Land bleiben, in der IT-Branche arbeiten, damit ich zum Leben in diesem Land beitragen kann.



Bojana Cubrak, Uzice – Serbien, seit 2018 in Deutschland

In meiner Heimat scherzte man gewöhnlicherweise „Wenn ich erwachsen bin, werde ich eine Tante aus Deutschland“. Ich habe mir immer „Tanten“ in weißem Mercedes vorgestellt und wollte natürlich unbedingt eine von ihnen sein.

Ich bin in einem kleinen Land am hügeligen Balkan aufgewachsen. Serbien ist wirtschaftlich ein sehr armes Land, aber an Traditionen, Kultur und Sport reich. Wir sind sehr stolz auf unsere weltberühmten Persönlichkeiten wie Nikola Tesla, Novak Djokovic, Mihailo Pupin. Obwohl ich mein Heimatland sehr liebe, wollte ein Teil von mir schon immer das Land verlassen. Deutschland war immer schon eine bessere Option, weil es ein wirtschaftlich starkes und stabiles Land ist. Der Vorteil ist auch, dass Serbien von Deutschland nur zwei Stunden Flug trennen. Für mich ist die Existenz des Christentums sehr wichtig. Eine weitere wichtige Sache für mich ist das Klima, das dem in Serbien ähnlich ist. Ich wusste, dass man in Deutschland erfolgreich werden kann. Abgesehen von der deutschen Erdkunde und geopolitischen Lage wusste ich nicht viel von Deutschland. Ich vermutete, dass die Deutschen „kühl“ sind und asozial, aber in Wirklichkeit sind sie sehr nett und freundlich.

Am liebsten ist mir die deutsche Bürokratie, die viel besser organisiert ist als in Serbien. Mein Vorurteil über Deutschland ist die Sprache. Deutsch ist schwer zu lernen, obwohl Goethe und Vuk Karadic (Erfinder des serbischen Alphabets) gute Freunde waren. Wenn man aber etwas erreichen möchte, wird der Wunsch irgendwann erfüllt. Dann ist nichts mehr so schwer.

Mir gefällt es, dass es in Deutschland viele Feiertage gibt. Ich bin beeindruckt von der räumlichen Anordnung der schönen Parks und Gärten. Den deutschen Humor mag ich aber nicht, weil ich immer noch nicht alles verstehe. Ich bin etwas von der großen Migrantenzahl enttäuscht, weil viele sich nicht integrieren wollen. Von Deutschen habe ich gelernt, dass man das Leben genießen sollte. Ein deutsches Sprichwort ist zu meinem Lieblingssprichwort geworden: Du kannst alles essen, aber nicht alles wissen. Ein Äquivalent im Serbischen gibt es leider nicht.

Mein Traum ist wahr geworden – ich bin nun eine „Tante“, die in Deutschland lebt. Nun muss ich mir irgendwann einen weißen Mercedes kaufen.



Mahmonir Dehghan, Schiraz/Isfahan – Iran, seit 2015 in Deutschland

Ich wünschte mir immer, ich könnte an einem Ort leben, wo ich freie Entscheidungen treffen, mich frei bewegen, mich frei fühlen und das Sonnenlicht auf meinen langen Haaren spüren kann. Dies waren die Sätze, die ich mir immer selbst wiederholte.

Ich wollte nicht nur als eine attraktive Frau bewertet werden; ich wollte für meinen Charakter und meine positiven Eigenschaffen geschätzt und anerkannt werden. Mit dieser Einstellung hatte ich viele Probleme im Iran. Immer wieder begegneten mir Männer mit seltsamen unangenehmen Verhaltensweisen. Daher war mein Leben voller Stress und Angst. Ich versuchte, alle diese Probleme zu bekämpfen und habe angefangen, nach einem Ort zu suchen, an dem ich frei leben könnte, erfolgreich und glücklich sein und die Ziele erreichen könnte, die ich hatte.

Deutschland war für mich das Traumland, in dem ich mir ein erfolgreiches und freies Leben vorstellte. Eines Tages - nach vielen Anstrengungen – erhielt ich ein Visum für Deutschland und konnte mit meinem Sohn in dieses Land einwandern. Endlich konnten wir uns auf die lange Reise machen, und erwartungsvoll stiegen wir in das Flugzeug. “Liebe Fluggäste, in wenigen Minuten landen wir in Deutschland”, sprach der Pilot durch den Lautsprecher. Mein Herzschlag beschleunigte sich. Ich schaute aus dem Fenster und konnte nur: ”Oh mein Gott”, aussprechen.

Genau wie in einem Märchen erschien mir Deutschland in diesem Moment, schön und grün! Ich war angekommen, mein Traum erfüllte sich! Ich hatte nie gedacht, dass ich irgendwann auf Deutsch kommunizieren könnte, aber nach und nach begann ich zu verstehen und zu sprechen. Doch es hatte mir nicht nur die Sprache dieses Landes gefallen, sondern auch die höfliche und gutherzige Behandlung der meisten Ausländer von den Deutschen. Und das ganz besonders gegenüber den Frauen, Kindern und Tieren. Auch die Ruhe und Ordnung im Leben haben mich fasziniert.

Als ich in Iran war, war ich für viele Dinge zuständig, einschließlich Computerunterricht und IT-Dienstleistungen. Ich versuche, auch hier in Deutschland zu arbeiten, Steuern zu zahlen und zu leben wie Sie, und ich wünsche mir Unterstützung, dass ich in diesem Land eine effektive und nützliche Arbeit leisten kann. Mein neuer Traum ist, dass mein Sohn und ich in dieser Gesellschaft erfolgreiche Menschen werden.

VHS
Volkshochschule
Düsseldorf
Info-Telefon: 0211/89-94150
www.duesseldorf.de/vhs
VHS
Volkshochschule
Düsseldorf
Info-Telefon: 0211/89-94150
www.duesseldorf.de/vhs

Farin D., Kalifornien – USA, seit 2018 in Deutschland

Als ich in meinem Heimatland lebte, dachte ich, in Deutschland würde die Sonne im Sommer scheinen und es sei warm. Die Menschen haben elegante Kleidung und werden für ihre Arbeit gut bezahlt, wie in meiner Heimat Kalifornien. Diese Erwartung stimmte leider nicht mit der Realität bei der Ankunft überein. Es war kalt, windig, es regnete den ganzen Tag. Manche Menschen hatten dicke Jacken an, und man sollte heißen Tee trinken, um sich nicht zu erkälten.

Meine anderen Vorstellungen haben sich aber bestätigt. Deutschland ist ein sicheres Land; in Europa gibt es offene Grenzen. Die Menschen hier tragen keine Waffen, weil sie sich sicher fühlen. Man sieht viele Luxusautos (Audi, BMW, Mercedes Benz) auf den Straßen. Die Straßen sind sauber und in gutem Zustand. Auf der Autobahn kann man ohne Geschwindigkeitsbeschränkung fahren.

Meine Erwartungen an Deutschland als ein Export-Weltmeister-Land und als das beste Auto-Land haben sich ebenso bestätigt.

Leider sind die Einkaufsmöglichkeiten nicht so toll. Die Geschäfte schließen sehr früh und die Preise sind enorm hoch. Die Verkäufer sind freundlich, aber meine Größe gibt es nur in der Kinderabteilung.

Die deutsche Sprache hat mich auch etwas enttäuscht. Sie zu lernen hat sich als viel schwieriger erwiesen, als ich dachte. Vor allem ist die Grammatik so kompliziert. Ohne ein B2-Zertifikat hat man keine Chance auf dem Arbeits-markt.

Mit den Erwartungen an Deutschland habe ich ebenso abgeschlossen wie auch mit den Erwartungen an das Leben. Am Ende kommt alles anders als man denkt.



Haile Filmon, Tessenei – Eritrea, seit 2017 in Deutschland

„Hallöchen Deutschland!“ Ich komme aus Eritrea. Mit sieben oder acht Jahren bin ich in einem Flüchtlingslager im Sudan gelandet.

Als ich in Afrika war, wollte ich in einem großen Land leben, zum Beispiel in Deutschland. Eigentlich habe ich viel von diesem Land geträumt, und es gibt einige Leute wie mich, die dort leben wollen. Vielleicht, weil die deutsche Wirtschaft am besten ist oder wegen meiner Schwester. Ich hatte sie nur einmal in meinem Leben gesehen, weil sie bei meiner Oma aufgewachsen ist. Ich hatte mit ihr so viel telefoniert, aber ich wusste, man darf die Hoffnung auf das Wiedersehen nicht verlieren.

Vor zwei Jahren bin ich mit einem Boot nach Italien gekommen, zum ersten Mal habe ich das Meer gesehen... Aber mehr möchte ich darüber nicht erzählen...

Als ich nach Deutschland gekommen bin, fand ich etwas ganz anderes, als was ich mir vorgestellt hatte. Wenn man hier ist, muss man zuerst die Sprache lernen. Natürlich ist die Sprache nicht leicht und man braucht Zeit, um sie zu lernen.

In Deutschland gab es viel Stress mit der Post, so viel Papier wie in einer Toilette! Aber wenn man einen Job angefangen hat, bekommt man keine Papiere mehr.

Wenn ich mit der Sprache fertig bin, werde ich sofort arbeiten. Wegen der fehlenden Sprachkenntnisse konnte ich auch keinen Führerschein machen. Aber wenn man Englisch, Arabisch, Französisch oder Deutsch kann, dann ist alles in Ordnung. In diesen Sprachen gibt es Prüfungsbögen. Wenn man von etwas träumt und es nicht sofort schafft, dann sollte man nicht verzweifeln, sondern einfach nur weiter träumen.

Als ich in Deutschland neu war, haben mir zwei Menschen geholfen. Erstens in Bonn, da hat jemand für mich etwas auf einem Stück Papier aufgeschrieben: „Könnten Sie mir bitte helfen?“. Diesen Zettel habe ich überall gezeigt. Zum zweiten Mal im Camp. Bis heute helfen uns die Leute, und ich freue mich sehr, dass die Menschen sich Zeit für uns nehmen.
Jeder Mensch hat viele Wünsche. Zuerst möchte ich die Sprache so schnell wie möglich lernen, dann möchte ich eine gute Arbeit finden und das Wichtigste – meine Freundin heiraten!
Jetzt hier möchte ich allen Lehrern und Lehrerinnen für ihre Hilfe danken.

Oh ja, Deutschland gefällt mir sehr!



Almutamed Haloush,
Hasaka Alhamdi – Syrien, seit 2015 in Deutschland

Als ich Kind war, hielt ich nicht viel von Deutschland. Ich wusste nur von der deutschen Nationalmannschaft und etwas aus den Erzählungen meiner Cousine. Sie wohnt seit 20 Jahren in Deutschland und kam uns jeden Sommer besuchen. Sie brachte uns viele Geschenke und erzählte uns schöne Geschichten über Deutschland und damalige Entwicklungen. Ihre Erzählungen fand ich immer sehr interessant, und ich stellte mir ein traumhaftes Land vor. Aber später, als Student der englischen Literatur, habe ich immer Großbritannien als mein Traumland gesehen.
Deswegen habe ich nach dem Abschluss, und als der Krieg losbrach, ein Visum beantragt, das ich aber aufgrund des Krieges und der Situation in meinem Heimatland nicht bekam. Da ich dann sonst in den Militärdienst hätte gehen müssen, habe ich mich entschlossen, mein Heimatland wie viele andere Menschen zu verlassen.
„Tschüss!“ Mehr konnte ich meiner Familie nicht sagen. Ich bin sehr traurig darüber, das dürfte ich eigentlich nicht zugeben. Das Weinen habe ich nie gelernt. Ich musste ein Held sein. Eigentlich bin ich aber nur ein Kind, das träumt, das ein Lächeln, ein Lachen sucht, das den Hass oder Ärger vermeidet. Ich bin ein kleines Herz, das den Abschied hasst. Die Tränen steckten in meinem Hals, als ich meine Mutter weinend sah. Meine Seele ist einsam und mein Gehirn benommen.

Über die libanesisch-syrische Grenze bin ich im Libanon gelandet. Dort verbrachte ich zwei Jahre. Wegen der schlechten Lebensbedingungen und aus gesundheitlichen Gründen habe ich mich entschieden, über die Türkei nach Deutschland zu reisen.
In der Türkei und in Begleitung von einem guten Freund wurden wir mit dem Bus zu einem Strand gebracht. Ich kann mich immer noch gut daran erinnern. Es war sehr kalt und dunkel.
„Drei Kilometer trennen uns von der Freiheit und der Sicherheit“, sagte mein Freund. Auf dem Schlauchboot überquerten wir dann das Schwarze Meer mit 40 Personen. Jeder hatte seine Hoffnungen. Ebenso Ängste, Schmerzen und Träume.
“Please, can I write the number on your hand“, sagte eine schwedische Helferin, als wir strandeten. „Wir sind also nur Nummern“, sagte ich. Die Helferin weinte.
In diesem Moment waren viele Gedanken in meinem Kopf. Wie kann ein Mensch so etwas in einer Entfernung von drei Kilometern ertragen?! Der Krieg, die Zerstörung, der Verlust, die Schmuggler mit ihren Waffen auf der einen Seite, und Hilfe, Mitgefühl und Frieden auf der anderen.
Nach etwa 100 Kilometern Marsch mit Hilfe von dem Freund und Schmerzmitteln kamen wir schließlich in Deutschland an. Schön war es, wie ich es erwartet habe.
In einem kleinen ruhigen Dorf in Bayern habe ich das erste Jahr verbracht. Es war so ruhig, das wir unseren eigenen Atem in der Nacht hören konnten.
Ich muss jetzt alles wieder von vorne anfangen. Und wie schwer ist es, wieder alles von Anfang an zu beginnen. Das Leben besteht aus vielen kleinen neuen Dingen: neue Adresse, neue Sprache, die Fremde, die Sehnsucht, die Mentalität und die neuen Herausforderungen.
Ein Buch zum Deutschlernen habe ich mir besorgt, und mich in der ersten Zeit mit der neuen Sprache beschäftigt. Am Anfang war einfach alles für mich schwierig. Ich fühlte mich einsam und fremd, weil ich kein Deutsch sprechen konnte. Die neuen Nachbarn verhielten sich distanziert und hatten Angst. Kaum traute sich jemand, „Hallo“ zu sagen. Es ist wahrscheinlich die deutsche Natur, von der ich immer gehört habe, und ich muss mich ab jetzt daran gewöhnen, sagte ich mir. Doch mit der Zeit lernte ich viele nette Leute kennen. Sie haben mir sehr geholfen und mit manchen habe ich sogar Freundschaften geschlossen.
Da die deutschen Städte viele Möglichkeiten bieten, bin ich nach einem Jahr nach Düsseldorf gezogen. Ich lerne immer noch Deutsch und habe neue Kollegen, Freunde, vorsichtige Nachbarn, aber auch eine kompetente sympathische Deutschlehrerin, die mich dazu gebracht hat, Deutsch zu lieben.
In Deutschland habe ich mich wieder wie ein Mensch gefühlt und habe gelernt, was ein Mensch bedeutet. Er bedeutet Charakter, Geheimnisse, Gefühle, Erinnerungen, Talente, Ziele, Träume, Stärken, Schwächen und auch eine eigene Stimme. Der Mensch ist ein Wunder! Einen Menschen zu verlieren, bedeutet, all das zu verlieren.
Deutschland war nicht mein Traumland, sondern ein Zufall. Es ist für mich aber ein sehr schöner Zufall.
Heute lebe ich seit drei Jahren in Deutschland und kann nur sagen: Ich glaube an die Zeit, weil sie nicht extrem ist. Es gibt immer einen Beginn und ein Ende, Geburt und Tod. Aber auch dazwischen gibt es Leben mit verschiedenen Möglichkeiten, es gibt Krieg, Zerstörung, Armut und auch Liebe, Träume, Zivilisation, Kultur und Kunst. Deutschland hat mich mit schönen Dingen beschert und mir geholfen, weiter zu träumen.
Es hat mir ein Leben geschenkt!



Arsoula Hanna, Kamechli-Hasaka – Syrien, seit 2018 in Deutschland

Zunächst möchte ich mich für mein gebrochenes Deutsch entschuldigen. Ich bin ganz neu in Deutschland und habe mir ein paar Wörter aus dem Wörterbuch herausgesucht, um den Text zu schreiben. Mit ist es wichtig, dass man mich durch meine Stichworte versteht.

Meine Familie und ich sind vor einem Jahr aus Syrien geflüchtet und nach Deutschland gekommen, um ein so genanntes humanitäres Asyl zu beantragen. Wir flüchteten vor dem Krieg in Syrien, vor viel Blut und Mord. In Deutschland hofften wir auf Frieden und Sicherheit und mussten leider viel Schlechtes erleben: Beleidigungen, Diskriminierung, Unverständnis und Missachtung – das haben wir alles am eigenen Leib in Deutschland erlebt.

In Syrien stirbt man von einer Kugel; hier sterben wir jeden Tag, weil wir unsere Träume gar nicht verwirklichen können. Wir lebten in Syrien unter Druck und unter einer unfairen Regierung; hier leben wir unter harten, unfairen Gesetzen, die nicht immer so streng sein sollten. Viele Gesetze sind nicht aus humanitärer Sicht geschrieben worden.

Wenn ein geflüchtetes Kind in der Unterkunft fragt, ob es noch Nachschlag haben kann, schreit die Chefin: „Nein! Es ist gesetzlich nicht vorgesehen!“. Das ist Krieg gegen die Humanität. Selbst einer Schwangeren wurde eine zusätzliche Portion Essen verweigert. Wenn kranke Menschen keine Medikamente bekommen, weil das Asylverfahren nicht durch ist: Das ist Krieg auf einem nicht-humanitären Niveau. Wenn ein junger Mann, der sein Medizinstudium bereits absolviert hat, abgeschoben wird, weil sein Diplom nicht anerkannt werden kann. Das ist wie ein Tod von einer Bombe, vielleicht noch schlimmer.

Meine Familie war bis zu einem gewissen Zeitpunkt erfolgreich. Meine Eltern arbeiteten hart. Wir kannten viel Liebe. Dann kam der Krieg und nahm uns alles.

Ach ja, meine Träume sind mit meiner Familie im Krieg gestorben.



Hajar Jafar, Theheran – Iran, seit 2018 in Deutschland

Ich bin 47 Jahre alt und habe eine Tochter. Ich bin verheiratet. Wir kamen zwecks Familienzusammenführung nach Deutschland. Mein Mann war bereits hier, weil er nicht mehr im Iran bleiben konnte. Er hatte dort große Probleme, war nicht mehr sicher, und wir damit auch nicht. Die ersten Tage in Deutschland waren schön, aber nicht leicht. Ich konnte ja nicht sprechen, und die Sprache lesen konnte ich auch nicht. Meine Idee von Deutschland war, dass ich Frieden und Sicherheit finden werde. Ich liebe Deutschland mehr als alle anderen Länder. Das ist ein gutes Land für mich und vor allem für meine Tochter. Ich dachte, in Deutschland kann ich die Zukunft meiner Tochter sichern. Das Leben wird für sie leichter und freier als im Iran.

Im Iran muss man entweder viel Geld oder gute Kontakte haben, um irgendwo hinzukommen oder um eine gute Zukunft zu haben. Was man für seine Zukunft möchte, kann man nicht ohne diese Dinge frei entscheiden.

Hier in Deutschland können die Kinder werden, was sie möchten. Sie brauchen dafür gute Noten. Im Iran fehlt es an der richtigen Erziehung der Kinder, welche sie auf die Zukunft vorbereitet. Die Schule ist einfach nicht für Kinder geeignet. Es gibt nur theoretische Arbeit, aber es mangelt an Forschung, praktischem Arbeiten oder an wissenschaftlicher Praxis. Das Leben ist aber nicht nur Theorie.

Die Kinder müssen auf ihr richtiges Leben vorbereitet werden. Man kann das Leben nicht nur aus Büchern lernen. Man muss es leben. Zum Beispiel kaufen wir das Essen aus dem Supermarkt. Aber woher kommt es?

Die Lehrer sind sehr streng. Die Kinder bekommen schreckliche Hausaufgaben. Sie müssen bis in die Nacht Hausaufgaben machen. Sie können nicht viel Kind sein. Sie haben keine Freizeit und können sich nicht entwickeln oder Hobbys haben.

Ich möchte auch nicht, dass meine Tochter mit einem Kopftuch durch das Leben gehen muss, weil unser Staat das so will. Das ist nicht freiwillig. Das ist Zwang und das ist böse. In der Schule müssen sie das Kopftuch schon mit sechs Jahren tragen. Das ist nicht normal. Es sind doch noch Kinder!

Für meine Zukunft wünsche ich mir, dass ich meinen B1 schaffe, gut Deutsch sprechen kann, nach der Schule eine gute Arbeit finde, und dass wir alle eine gute Zukunft haben. Das ist alles.



Kamiran Jafar, Tartus – Syrien, seit 2016 in Deutschland

Ich wurde 1974 geboren. In Syrien habe ich als Friseur gearbeitet. Das ist mein Beruf. Ich spreche Arabisch und Kurdisch. Mein Sozialstatus ist verheiratet, und ich habe leider keine Kinder. Aber ich möchte noch Kinder.

Nachdem sich die Lage in Syrien verschlechtert hatte, entschied ich mich, in die Türkei zu gehen. Ich reiste illegal. Ich brauchte vier Monate. Nach vier Jahren harter Arbeit, bei der ich unser Leben nicht verbessern konnte, entschied ich mich für ein besseres Leben und befuhr mit meiner Frau und meinem Vater zunächst mit einem kleinen Boot die Straße des Todes über das Mittelmeer. Wir waren etwa 46 ältere und junge Leute. Der Älteste war 84 Jahre alt. In Griechenland lebten wir obdachlos. Das war schlimm, und wir hatten es satt, so zu leben. Mein Vater, meine Frau und ich blieben dort zwei Monate, bis der Antrag für eine Aufnahme durch humanitäre Organisationen für ein Asyl und das Reisen nach Deutschland gestellt und umgesetzt werden konnte. Leider war mein Vater von einer schweren Krankheit betroffen und starb nach 23 Tagen. Er hatte nach so viel Krieg und dem langen und dem entbehrlichen Weg unserer Flucht leider nicht mehr das Glück, wieder etwas Frieden zu erfahren. Die Ärzte sagten mir, dass er Krebs hatte, aber er erhielt keine Behandlung mehr, es war bereits zu spät.

Jetzt lebe ich in Düsseldorf. Die Wohnsituation hat sich noch nicht verbessert. Wir leben noch immer in einem Camp auf engem Raum in einem Zimmer. Ich hoffe, dass wir bald eine Wohnung haben können, da wir hier keine Privatsphäre haben und uns Küche und Bad mit anderen Menschen teilen müssen. Seit einiger Zeit gehe ich in die Volkshochschule und lerne Deutsch in einem Integrationskurs mit Alphabetisierung.

Ich möchte dem deutschen Volk und der deutschen Regierung ein Dankeschön aussprechen. Ihnen geht es gut. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihre Bemühungen und menschlichen Werte, weil Sie den Vertriebenen die Türen geöffnet haben, nachdem die arabischen Länder aus Prinzip ihre Türen geschlossen hatten.



Nazik Rasheed Joqi, Mosul – Irak, seit 2015 in Deutschland

Als ich mitten in der Nacht an der Grenze versuchte, einen Weg zu finden, sah ich nichts, nicht einmal die Sterne im Himmel konnte ich wegen der Dunkelheit sehen. Der einzige Traum in diesem Moment war, zu überleben.

Seit meiner Kindheit beobachtete ich, dass einzelne Verwandte oder Bekannte nach Deutschland gingen. Die Gedanken an Deutschland waren gemischt. Ich hörte viele Meinungen, positive und negative. Deutschland assoziierte ich damals mit der Kinderserie „Heidi“, dem Mädchen aus den Alpen.

Die Idee, nach Deutschland auswandern, wuchs von Zeit zu Zeit, immer wenn überraschende Ereignisse in der Politik auftauchten. Meine Möglichkeiten für Träume schrumpften fast auf 0%.

Eines Tages wachte ich auf, kam die Treppe hinunter und sah in Eile kurz meine Mutter an. Sie hatte seltsame Schuhe an und packte große Taschen. Sie erzählte mir, dass alle aus der Stadt fliehen, weil diese besetzt wird. Wir sollten auch die Stadt verlassen.

Die ISIS waren nur wenige Kilometer von unserer Stadt entfernt. Meine Schwester und ihre zwei Kinder kamen mit. Ich konnte es nicht fassen, als ich die Nachricht hörte. „Wohin sollen wir fliehen?“, fragte ich sarkastisch.

Wir schafften es nicht, das Land zu verlassen. Ich sagte meiner Mutter: „Als hätte ich gewusst, dass sie in der Nähe sind. Die einzige Lösung ist jetzt, sich das Leben zu nehmen, als in ihre Hände zu fallen.“ In solch einem Moment träumt man nur vom Überleben. Selbstmord ist keine Lösung, wenn man Kinder in der Familie hat. Welchem Schicksal soll man sie überlassen?
Immer wenn ich versuche, einen Traum zu formen, endet er schnell. Der einzige Traum, der bleibt, ist zu überleben.

Ich hatte eine Vision, sicher zu leben. Vielleicht lebt der Traum noch viele lange Jahre.



Golistan Jogi Brim, Alquosh – Irak, seit 2016 in Deutschland

Bis zum Krieg verbrachte ich meine Kindheit im kurdischen Teil des Iraks. Meine Familie ist sehr groß, und wir haben sehr viel Zeit zusammen verbracht.

Leider durften mein Bruder und ich nicht in die Schule gehen. Als Kind habe ich meine Mutter immer wieder gefragt, warum wir nicht in die Schule gehen durften, aber sie sagte mir immer, dass es im Irak so ist. Ich nehme an, dass sie Sorge um mich hatte, weil ich ihre einzige Tochter war, aber auch heute kann sie mir keine gute Antwort darauf geben. Vor dem Krieg war das Leben, so wie ich es kannte, ein gutes Leben. Mit Beginn des Krieges und während des Krieges wurde das Leben sehr, sehr schwer, und wir hatten sehr viel Angst. Ich hörte, dass 6000 junge jesidische Mädchen vom Daesch (IS) verschleppt wurden. Auch meine Stadt Alqosh wurde vom Daesch (IS) besetzt. Viele Bomben fielen auf uns hinunter und zerstörten unsere Häuser. Es herrschte Hunger; Menschen starben entweder durch die Bomben, durch den Hunger oder durch andere Menschen.

Und weil wir Angst hatten, haben wir unsere Wohnung verlassen und suchten Schutz in einer anderen Stadt. Mit der Zerstörung unserer Städte wurde das Leben immer schwerer und die Angst, ebenfalls verschleppt oder getötet zu werden, immer größer. Wir sammelten das ganze Geld, welches unsere Familie gespart hatte und kauften Flugtickets für mich, meinen kleinen Bruder und für meine Cousine. Meine Mutter kam zwei Jahre später nach. Wir flogen zuerst nach Spanien und fuhren dann mit dem Auto nach Deutschland, weil mein Bruder seit 15 Jahren hier lebt. Hier haben wir dann Asyl beantragt.
Bevor ich nach Deutschland kam, hatte ich nicht einmal eine Idee von diesem Land. Ich wollte einfach nur irgendwo in Frieden leben, meine Familie bei mir haben und dachte: „Was kommt, kommt." Ich bin meiner Mutter oft auf die Nerven gegangen, damit sie mich zu meinem Bruder schickt. Ihn sah ich 13 Jahre nicht. Seine Kinder sah ich hier zum ersten Mal. Deshalb weinte ich in den ersten Tagen in Deutschland vor Glück...

Meine ersten Schritte in Deutschland waren sehr schwer. Ich konnte nicht schreiben, nicht sprechen, nicht lesen, aber ich wusste, dass ich sprechen, schreiben und lesen lernen werde. Die vielen Formulare und Anträge erledigte mein Bruder mit mir zusammen. Mein kleiner Bruder und ich lebten zuerst in einem Heim, irgendwo in einem kleinen Dorf bei Aachen. Wir bekamen viel Post, haben aber nichts verstanden.
Eine sehr nette Frau von der Diakonie hat uns in dieser Zeit sehr geholfen. Sie hilft mir bis heute und dafür bin ich sehr, sehr dankbar. Sie ging mit uns in den Supermarkt, welcher mich anfangs wirklich überforderte. Sie half uns bei wichtigen Ämtersachen, war aber auch bei anderen Sorgen und Problemen ansprechbar. Gerade die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter war wirklich eine Herausforderung für mich.

Mein großer Bruder stellte irgendwo einen Antrag, damit wir bei ihm in Düsseldorf wohnen konnten. Irgendwann fand ich auch eine kleine Arbeit als Verkäuferin, fand Freunde und begann, Deutsch zu sprechen. Jetzt gehe ich in einen Integrationskurs mit Alphabetisierung und habe inzwischen auch schreiben und lesen gelernt. Ich gehe jetzt sehr gern in die Schule.
Ich habe die beste Lehrerin der Welt. Ich möchte den B1 unbedingt schaffen, um danach weiterlernen zu können, denn ich brauche noch viel Zeit. Am liebsten möchte ich zehn Jahre in die Schule gehen. Mein Ziel ist, eine Ausbildung als Verkäuferin zu machen. Ich mag das Leben in Deutschland. Für mich ist das Leben hier in Deutschland besser als im Irak. Natürlich gibt es hier auch Probleme, aber ich kann wieder ohne Angst schlafen, mich auf der Straße frei bewegen. Ich fühle mich nicht mehr eingeengt, weil ich nicht weiß, was an der nächsten Ecke auf mich wartet.

Düsseldorf ist für mich ein Zuhause geworden, und ich kann mir nicht mehr vorstellen, in den Irak zurück zu gehen. Deshalb möchte ich einfach einmal Danke für so vieles, was mir hier möglich gemacht wurde, sagen.



Lucio, Mailand – Italien, seit 2010 In Deutschland

Deutschland hat ein Gesicht

Sie starrte mich minutenlang an und sagte auf einmal mutig: „Ich erinnere mich an dich, du warst schon vor einem Monat hier.“ Warum erkannte sie mich wieder? Ich war einmal einfach nett zu ihr gewesen. Schockiert fragte ich sie: “Wie denn? Du stehst hier als Rezeptionistin und hast bestimmt ein paar Tausend Gäste gesehen…“

Ihre klaren Augen bauten eine Brücke, die mich einlud, sie kennenzulernen. Sie hatte sich sehr mutig geäußert, denn direkt hinter ihr saß Ihr Chef, ein Ungeheuer, das sie wegen Kleinigkeiten scharf rügte. Ihr Blick eröffnete ein Universum, war Freundlichkeit und Bemühen, und ich fühlte mich zum ersten Mal seit mehreren Monaten zu Hause in der unpersönlichen Stadt London. Mein Gefühl von Einsamkeit war verschwunden.

Dieser Engel war ein deutsches Mädchen aus S., und dieser kurze Moment gestaltete in meiner Imagination eine vollkommen neue Seite Deutschlands: Bis zu diesem Zeitpunkt galt das Land mir als Vorbild von Ordnung, Unbeugsamkeit und Seriosität; als eine funktionierende Welt, wo man ein ruhiges Leben verbringen kann. So eintönig gesehen, beschränkt auf diese einzige Dimension, hatte das Wort Deutschland für mich den Klang von Tristesse und Seelenlosigkeit! Nun bekam meine Vorstellung ganz neue Dimensionen, wurde lebendig und schien mir viel näher als die Stadt, wo ich gerade war.

Dort musste ich meine Heimat finden, wo die Liebenswürdigkeit anerkannt wird, wo Engel noch überlebten.

Als ich in der Stadt Düsseldorf ankam, strahlte ihre Modernität vor meinen Augen: der Bahnhof mit langen Sitzbänken und getrennten Raucherzonen. Gebäude aus Glas und Edelstahl. Straßen mit vielen bunten und originellen Läden. Es war sonnig und frisch und trotz des Verkehrs leise: kein Gegeneinander, sondern eine Gesellschaft, die ein gemeinsames Projekt entwickelt.

Heute liebe ich vor allem die im Jugendstil gebauten Hochhäuser und die Kinos und Kunstgeschäfte, die das Flair der 70er Jahre transportieren – in der Gegenwart stylistisch genial von manchem Bioladen und mancher Bar aufgenommen.

Seitdem erfüllt sich in Deutschland täglich mein Traum von freundlichen Menschen: in meinen Freunden, in den regenbogenweise empfangenen Lächeln, von Frauen, die sich wegen einfacher Komplimente in einem Brief freuen.

Meine Heimat ist dort, wo ich mich willkommen fühle – in Deutschland.



Ajmal Arian Mayel, Balkh – Afghanistan, seit 2016 in Deutschland

Als ich acht Jahre alt war, hat mir mein Vater vom Ersten und Zweiten Weltkrieg erzählt: von Gavrilo Princip, mit dem der Erste Weltkrieg begann und von dem Diktator Adolf Hitler, der von Deutschland aus einen Vernichtungskrieg geführt hat. Die Geschichten der beiden großen Kriege haben mein Deutschlandbild geprägt: Immer dachte ich, alle Deutschen seien Diktatoren, fangen überall Kriege an und haben keinen Respekt vor der Menschheit und den Menschenrechten. Aber als ich dann von 2005 bis 2007 in Afghanistan als Redakteur mit der deutschen Armee gearbeitet habe, hat sich meine Meinung über die Deutschen vollkommen geändert: Es waren ganz andere Menschen, die ich beim deutschen Militär kennen gelernt habe, sie waren für meine Heimat sehr positiv nach dem Krieg gegen die Taliban und verhielten sich sehr respektvoll. Während dieser Zeit habe ich gelernt, dass die Deutschen pünktlich und verlässlich sind.

Damals habe ich angefangen davon zu träumen, einmal nach Deutschland zu reisen! Vor drei Jahren war es dann so-weit: Am 1. April 2016 bin ich mit meiner Familie nach Deutschland gekommen – für immer. Mein Traum ist Wirklichkeit geworden.

Ich hatte meinen Vater, meine Mutter, Freunde und meine Heimat verlassen und habe davon geträumt, in Deutschland Freunde zu finden und eine offene, tolerante Gesellschaft. Mittlerweile ist auch dieser Traum wahr geworden: Es war sehr interessant für mich, dass in Deutschland jedes Jahr am 3. Oktober gleichzeitig die deutsche Einheit und der „Tag der offenen Moschee“ gefeiert werden. Am „Tag der offenen Moschee“ kann man an Moscheeführungen,
zahlreichen Ausstellungen und Podiumsdiskussionen teilnehmen. Seit nunmehr 20 Jahren wird dieser Tag organisiert, der den Dialog fördern und zeigen soll, dass Muslime inzwischen Teil der deutschen Gesellschaft sind. Hier haben wir ein neues Leben bei Null angefangen. Ich habe nicht nur die deutsche Sprache gelernt, sondern auch viel über die deutsche Kultur erfahren und ich weiß: Deutsche Kultur ist multikulturell und es gibt viel Hilfsbereitschaft.

Meine Frau ist Gynäkologin, ich selbst bin Journalist von Beruf, und es war mein größter Traum, für eine deutsche Zeitung zu schreiben. Auch diesen Traum konnte ich realisieren! Mittlerweile habe ich verschiedene Artikel veröffentlicht, darunter den Text “Die Heimat” in einer Sonderbeilage der Westdeutschen Zeitung.

In Deutschland hören wir wie oft die Frage nach der Herkunft. Wer sind wir? Was machten wir? Was haben wir für Stärken und Schwächen...? Man könnte meinen, dass wir uns entwickeln. Ich wünsche mir, dass die Identität viel-mehr danach beurteilt wird, was man jetzt und hier tut.



Ana Mrnjavac, Sarajevo – Bosnien und Herzegowina, seit 2018 in Deutschland

In meiner Stadt leben weniger als 21.000 Einwohner. Dort gehen die meisten Menschen am Ende der Schulzeit zum Arbeitsamt. Leider bleiben sie jahrelang ohne Job. Wenn man keinen Verwandten in einer Firma hat oder keiner politischen Partei angehört, ist es kaum möglich, einen Job zu finden.

Mein letzter Job war im Supermarkt: Acht Stunden am Tag, zwei freie Tage im Monat, selbstverständlich keine Versicherung. Dafür gab es 250 Euro Lohn. Viele Menschen arbeiten für noch weniger Geld und müssen eventuell noch mehr arbeiten. Im Supermarkt arbeitete ich einen Monat lang. Das hat mir gereicht. Dann kündigte ich.

Ich wollte einen normalen Job mit einem ausreichenden Gehalt für ein normales Leben und einer besseren Zukunft für meine Tochter und mich. Deshalb habe ich beschlossen, mein Glück in Deutschland zu versuchen. Ich kontaktierte eine Freundin in Düsseldorf. Manchmal entscheidet das Schicksal für uns, vielleicht ist es eine höhere Macht, Karma oder einfach nur Glück! Sie suchte gerade nach einem neuen Mieter für ihre Wohnung, und so konnte ich drei Monate später nach Deutschland einreisen. Am 15. Tag in Deutschland bekam ich meinen ersten Job. Ich war unbeschreiblich glücklich!

Ich muss allerdings von dem Interview erzählen: Meine Freundin kam mit zum Vorstellungsgespräch, weil ich nur Grundkenntnisse in Deutsch hatte. Ich schüttelte meistens mit dem Kopf und sagte: „dobro“, während meine Freundin übersetzte. Schließlich lernte meine neue Arbeitgeberin, dass „dobro“ auf Kroatisch „gut“ bedeutet.

Ohne Sprachkenntnisse ist es in Deutschland nicht einfach.

Deshalb sprechen Sie bitte mit Neu-Zugewanderten langsam. Ich lerne Deutsch seit September 2018 und mache meinen Deutschlehrern das Leben nicht einfach, weil ich immer noch „haben“ und „sein“ im Perfekt verwechsele. Seit meiner Ankunft in Deutschland hat sich mein Leben verändert. Wie ich auch gedacht habe, ist das Leben hier viel besser und bietet mehr Möglichkeiten. Ich bin damit sehr zufrieden. Ich freue mich auf den Sommer, wenn meine Tochter endlich kommt.

Zukunft... Wer weiß, was sie bringt.
Ich möchte meine Sprachkenntnisse perfektionieren, vielleicht eine Ausbildung machen, obwohl ich immer noch nicht genau weiß, welche... Vielleicht schaffe ich es, in ein paar Jahren eine Eigentumswohnung zu kaufen. Das weiß niemand.

Die Chancen in diesem Land sind unbegrenzt.



Ali Nahed, Kamischli – Syrien, seit 2017 in Deutschland

Ich bin mit meinen Kindern nach Deutschland gekommen. Mein Mann war schon drei Jahre hier. Er ist wegen des Krieges in Syrien zunächst allein nach Deutschland gekommen. Er hat 1100 Euro bezahlt, um hierher zu kommen. Zunächst ging es zu Fuß in die Türkei, dann nach Griechenland, Serbien, Ungarn, Österreich, um nach Deutschland zu kommen. Hier hat er Asyl beantragt. Meine Kinder und ich sind mit dem Flugzeug über den Libanon und über den Familiennachzug hergekommen.

In Düsseldorf habe ich nach drei langen Jahren meinen Mann wiedergesehen. Als wir am Flughafen Düsseldorf ankamen, wartete nicht nur mein Mann auf mich. Auch Freunde meines Mannes, mein Bruder, meine Cousine und andere Familienmitglieder waren dort. Wir waren sehr, sehr glücklich, in diesem schönen Land anzukommen und einander wiederzusehen. Vor allem waren wir sehr dankbar, dass die Menschen hier so offen für die Aufnahme von Flüchtlingen waren.

Deshalb kann ich für mich sagen, dass wir hier keine Probleme hatten. Und mit Hilfe einiger deutscher Freunde meines Mannes und der Diakonie, welche uns sehr geholfen hat, können wir sagen, dass wir einen guten Start in Deutschland hatten.

Wie war das Leben in Syrien vor dem Krieg? Nun, wir hatten ein schönes Leben in Syrien. Mein Mann arbeitete als selbstständiger Spediteur. Ich war Hausfrau und Mutter und kümmerte mich um den Haushalt.

In meiner Vorstellung von Deutschland dachte ich, Deutschland ist das beste Land der Welt. Dennoch war der Anfang wirklich schwer für mich. Ich war in einem neuen Land, ich habe nichts verstanden, ich konnte nicht lesen, nicht sprechen, konnte nicht sagen, was ich wollte. Ich brauchte viel Hilfe. Ich habe viel geweint. Ich brachte meine Tochter jeden Tag in die Schule, aber ich habe nichts verstanden. Der erste Monat war die Hölle.

Ich habe meine Freunde im Libanon vermisst. Freunde, die für mich da waren, als wir wegen des Krieges aus Syrien fliehen mussten. Mit wem sollte ich jetzt in Deutschland über meine Ängste sprechen?

Ich gehe jetzt in die Schule und bin sehr glücklich darüber, dass ich jetzt schreiben, lesen und ein wenig sprechen kann. Ich möchte unbedingt meinen B1 schaffen. Ich möchte sehr gerne ein Praktikum und eine deutsche Ausbildung als Friseurin machen. In Syrien machte ich anderen Frauen bei mir zuhause die Haare.

Ich hoffe, dass Deutschland mir diese Chance gibt. Sie fragen, ob es etwas gibt, was Deutschland besser machen kann: Nein, für mich ist alles ok, so wie es ist.



Hitomi Nomura, Osaka – Japan , seit 2015 in Deutschland

Als Kind träumte ich vom Leben im Ausland. Da meine Mutter Leute aus anderen Ländern in Japanisch unterrichtet, hatte ich viele Chancen, mit ihnen zu kommunizieren. Ich hatte einen Schüleraustausch während der Zeit am Gymnasium gemacht und beherrschte Englisch als Fremdsprache. Nach dem Universitätsabschluss arbeitete ich bei einer japanischen Firma. Ich wollte immer im Ausland arbeiten, und durch Zufall erhielt ich ein Ticket nach Deutschland, die ökonomische Supermacht in Europa. Manche Leute sagten, dass Deutschland das Land der Autos, Autobahnen, des Fußballs, der Wurst, der Kartoffeln und des Biers sei. Ich hatte mir damals die Deutschen mit einem ähnlichen Charakter/ Mentalität (z.B. fleißig, ordentlich, zuverlässig und pünktlich) wie die Japaner vorgestellt.

Seit drei Jahren wohne ich nun in Deutschland und arbeite mit deutschen Kollegen zusammen. Ich finde meine Vorstellungen teilweise richtig und teilweise nicht. Besonders die ersten Monate war ich überrascht und dachte, dass die Deutschen überhaupt nicht fleißig sind.

Wie häufig ist der Zug verspätet? Warum sind alle Geschäfte immer sonntags zu? Nicht nur, dass dadurch die Bequemlichkeit der Kunden missachtet wird, sondern auch die Geschäfte geringere Einnahmequellen haben! Warum machen viele Deutsche so wenige Überstunden? Wieso können viele Mitarbeiter trotzdem komplett zwei Wochen Urlaub machen?

Die japanische Bahn hat eine durchschnittliche Verspätung von 54 Sekunden. Wenn der Zug mehr als zwei bis drei Minuten verspätet ist, kommt sofort eine Durchsage, die Verspätung zu entschuldigen. In Japan sind alle Geschäfte normalerweise am ganzen Wochenende geöffnet und die Öffnungszeit ist auch länger. Es gibt sogar “Convenience Stores” an jeder Ecke der Stadt, die wie ein kleiner Kiosk 24 Stunden geöffnet sind. Obwohl die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zum Diskussionsgegenstand in Japan wird, ziehen japanische Firmen immer noch den Mitarbeiter, der länger arbeitet, einem anderen Mitarbeiter vor, der nicht lange arbeitet. Es ist nicht so üblich, dass Mitarbeiter in Japan länger als eine Woche Urlaub in Folge machen können, weil man nicht immer einen Vertreter findet. Man soll eher auf den Urlaub/die Pause verzichten, als andere Person zu belasten. Man soll immer auf andere Personen Rücksicht nehmen.

Da man in Japan unter dem Druck anderer Personen steht, hat man mehr Stress, ohne es zu bemerken. Damals glaubte ich, dass fleißige Menschen entweder ohne Pause/Urlaub oder sogar mechanisch korrekt arbeiten können. Ich war daran gewöhnt und hatte mehr Stress in Japan gehabt.

Bereits nach einer Weile in Deutschland gewöhnte ich mich an die neue kurze Arbeitszeit, an längeren Urlaub und die einkaufsfreien Sonntage. Ich gehe jetzt samstags statt sonntags einkaufen. Wenn meine Kollegin im Urlaub ist, mache ich zusätzliche Arbeiten für sie. Unter der Woche habe ich noch Zeit, um meinen Interessen nachzugehen (z. B. Deutschkurs an der VHS, Sport, Musik). Während des langen Urlaubs kann ich nach Japan fliegen und dort mit meiner Familie und Freunden genug Zeit verbringen.

Man muss manchmal kleine Unbequemlichkeiten ertragen, damit sich jeder abwechselnd ausruhen kann. In einer Ruhephase erholt man sich vom Stress. Das finde ich extrem wichtig und gleichzeitig praktisch und sinnvoll. Mit Ruhe und Gelassenheit kann man auch die Verspätung der Deutschen Bahn besser ertragen!



Madhu Pangeni, Nawalparasi – Nepal, seit 2014 in Deutschland

Ich komme aus einer kleinen Stadt in Nepal an der Grenze zu Indien. Bei uns gibt es viele Feste, und als ich noch klein war, holte mein Vater manchmal aus seinem Arbeitszimmer eine Flasche. Jeder Gast füllte sich ein Glas ein. Alle fanden das Getränk sehr lecker, und wenn sie weg waren, schlich ich mich ins Wohnzimmer und trank aus allen Gläsern den letzten Tropfen. Ich war noch klein, aber es schmeckte einfach toll. Am liebsten hätte ich ein ganzes Glas getrunken. Erst viel später erfuhr ich, dass es Wein aus Deutschland war, den mein Vater aus Indien heimlich über die Grenze zu uns nach Nepal mitgebracht hatte.

Als ich 18 war, saß ich mit meinen Freunden in einem Restaurant in Kathmandu. Zwei große kräftige Männer mit langen Haaren und Rucksäcken kamen hinein und setzten sich an den Nachbartisch. Sie erzählten sich etwas, aber ich verstand kein Wort – wahrscheinlich waren es Ausländer. „Do you speak English?“, fragte plötzlich einer. Ich drehte mich um in der Hoffnung, dass er nicht mich gemeint hatte. Aber da war niemand. „Yes, yes“, sagte ich, obwohl mein Englisch gar nicht so schlecht war. Mehr fiel mir im Augenblick nicht ein. Es waren zwei Touristen aus Deutschland, die an einer Trekkingtour teilnehmen wollten. Sie wollten so viel über Nepal wissen, vieles wusste ich selbst nicht. Bevor sie gingen, fragte einer: „Can we meet again when we are back in two weeks? Ich stotterte nochmal: “Yes, yes”, und gab ihnen meine Handynummer. Sie bedankten sich für das schöne Gespräch und die vielen Informationen.

Ich hatte sie fast vergessen, als mein Handy klingelte. „It’s me, do you remember me, Rainer from Germany?”. Wir trafen uns am nächsten Abend in einem guten Hotel, aßen typisch nepalesisch und tranken dazu ein Glas Wein – deutschen Wein - aufregend leicht, süßlich-säuerlich – wie damals. Den ganzen Abend erzählten sie von Deutschland, von einem schönen Land mit netten, gebildeten Menschen, von gutem Essen bei einem Glas Wein, von den Häusern in Deutschland, die ganz anders seien als die in Nepal, von deutscher Gemütlichkeit, dass vieles groß und teuer ist, Deutschland aber auch ein reiches Land sei. Ich begann zu träumen…

Irgendwann stand in der Zeitung, dass die VHS in Kathmandu einen Deutschkurs anbieten würde. Ich glaube, ich war die erste, die sich angemeldet hatte. Das Erlernen der Sprache hat mir Spaß gemacht, ich träumte von einem Besuch meines Traumlandes!

Vieles, was mir die beiden Deutschen in Kathmandu erzählt haben, entsprach der Wahrheit: Die Freundlichkeit und auch Hilfsbereitschaft der Menschen, das gute Essen, Gemütlichkeit, aber auch, dass alles sehr teuer war. Nepal ist etwas billiger, und eines habe ich herausgefunden: Der Wein meines Vater in Nepal war von der Mosel.

Bei besonderen Anlässen trinke ich auch ein Glas, und wenn Freunde mich fragen, was sie mir schenken sollen, sage ich: „Eine Flasche Wein, aber nicht so trocken. Ich mag nämlich keinen sauren Wein.“

In Nepal habe ich mit Menschen gearbeitet. Das wollte ich auch in meinem Traumland machen, und diese Wünsche sind Erfüllung gegangen. Hier fühle ich mich wohl. Mittlerweile kann ich mir vorstellen, in Deutschland zu leben. Ich verstehe fast alles und kann schon recht gut Deutsch sprechen. Deutschland ist für mich wie ein Traum. Träume ich wirklich? Vielleicht habe ich bald zwei wunderschöne Heimatländer: Nepal und Deutschland!



Poonam Syed, Varanasi – Indien, seit 1989 in Deutschland

Als ich noch in Indien lebte, stellte ich mir nur Positives in Deutschland vor. Ich träumte immer von Deutschland, als ich Kind war, da meine Eltern schon einmal hier waren und viel über Deutschland erzählten. Ich war acht Jahre alt, als sie aus Deutschland eine Kuckucks-Uhr mitgebracht haben. Ich war von der Uhr begeistert, als ich sie gesehen habe, und wollte sofort nach Deutschland. In meiner Vorstellung war alles in Deutschland schön.

Meine Eltern erzählten nämlich immer, dass Deutschland ein schönes Land sei, es gibt dort Ordnung, und für alles ein gutes System. Aber auch das Essen wie Brötchen, Kuchen, Kekse oder Käse sollten einfach fantastisch sein. Als ich davon hörte, wollte ich meine eigene Erfahrung in diesem Land machen und nach Deutschland reisen.

Mit 15 Jahren habe ich Deutschland besucht und die Erzählungen meiner Eltern bewahrheiteten sich. Ein schönes, sehr grünes und sauberes Land – alles top. In Indien fehlte mir das. Hier war es viel schöner als in Indien.

Die Trennung zwischen BRD und DDR habe ich als eine traurige Sache empfunden, da es mich an die Spaltung zwischen Indien und Pakistan erinnerte. Als wir nach Berlin fuhren, mussten wir fünf DM Gebühren an der Grenze bezahlen. Im Zug wurde der Pass kontrolliert. In der Stadt mussten wir von West- nach Ostberlin über den „Checkpoint Charlie“ gehen. In Berlin sah ich zum ersten Mal das Auto „Lada“. Überall gab es Wachtürme. Aus Versehen fuhren wir nach Ostberlin und mussten 500 DM Strafe bezahlen. Die BRD war viel moderner und schöner als die DDR. Am
Tag des Mauerfalls hörte man die Nachricht überall: im Radio, im Fernsehen und auf den Straßen. Ich habe mich sehr gefreut und bin sehr emotional geworden.

Deutschland ist 1990 Weltmeister geworden, über diese Nachricht habe ich mich auch sehr gefreut. Indien konnte sich nicht für die Fußball-WM qualifizieren. Das hatte ich mir immer gewünscht.
Düsseldorf ist eine sehr schöne und lebendige Stadt. Ich bin glücklich, hier zu leben. Aber Deutschland insgesamt ist wunderbar: viel Natur und viel Grün. Die Menschen hier sind sehr hilfsbereit, nett und zuverlässig. Es stimmt alles, was meine Eltern erzählt haben.



Jelena Tadinac, Rijeka – Kroatien, seit 2017 in Deutschland

Bevor ich nach Deutschland umgezogen bin, war ich schon zweimal für zwei Monate hier. Deshalb hatte ich keine hohen Erwartungen. Ich kannte Deutschland schon, und wollte nur einen besseren Job finden. Was ich nicht wusste und nicht erwartet habe, waren das Bewerbungsprozedere und die Vorstellungsgespräche. So etwas würde man in Kroatien nicht erleben.

Ich habe verstanden, wie wichtig die deutsche Sprache ist, um meine Träume verwirklichen zu können. Inzwischen entwickelten sich neue Träume. In Kroatien wollte ich etwas anderes. Hier gibt es so viele Jobmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen, was gleichzeitig anspruchsvoll und herausfordernd ist. Meine größte Priorität momentan ist, so schnell wie möglich mein Deutsch zu verbessern.

Was ich am meisten bei den Deutschen schätze, ist der Widerspruch in sich. Deutschland ist eines der mächtigen Wirtschaftsländer der Welt, und trotzdem sehen viele Menschen hier sehr anspruchslos oder normal aus. Sie genießen Bier an Holztischen, am liebsten verbringen sie ihren Urlaub im eigenen Land, finden Wurst und Frikadellen köstlich!

Das letzte werde ich nie verstehen, aber hier gibt es so viele Richtungen der internationalen Küche, dass man nicht hungrig bleiben muss. Deutschland ist ein großes und vielseitiges Land. So groß, dass jedermann ein Stück, wo er sich wohl fühlt, finden kann. Ich mag mein Heimatland. Ich werde immer wieder dorthin fahren und mich danach sehnen. Aber mein Stück Deutschland habe ich gefunden, und es gefällt mir sehr.



Aleksandr Torkov, Perm – Russland, seit 2018 in Deutschland

In Russland habe ich mir Deutschland als ein sehr entwickeltes Land mit der stärksten Wirtschaft der Welt vorgestellt. Über Europa allgemein und insbesondere über Deutschland sagt man in Russland oft, dass es hier perfekt sauber ist, und dass die Straßen gut sind. Die Architektur ist schön, die Gesetze sind für alle gleich und das Lebensniveau ist sehr hoch. Außerdem gibt es in Deutschland eine gute Ökologie und ein mildes Klima. Das war meine Vorstellung von Deutschland.

Vieles von dem, was ich mir vorgestellt habe, ist Realität. Ich war in mehreren deutschen Städten: Jena, Erfurt, Leipzig, Berlin, Köln und natürlich Düsseldorf. Ich kann sagen, dass es mir überall gut gefallen hat. In erster Linie hat mich die Architektur beeindruckt: Kleine Häuser mit zwei bis vier Stockwerken, schöne und gepflegte Gärtchen und viel Grün. All das schafft das Gefühl, dass man in einem Märchen ist.

Ich denke, dass die Deutschen sich längst daran gewöhnt haben, aber es hat bei mir einen starken Eindruck hinterlassen. In meiner Heimatstadt spürte ich nach jedem Spaziergang eine Staubschicht auf meiner Haut. In Deutschland habe ich das nie erlebt.

Es gibt aber auch einige negative Dinge, die ich nicht verstehen kann. Zum Beispiel das Internet. Es hat hier eine schlechte Qualität und ist sehr teuer. Auf einen Internetanschluss muss man manchmal bis zu vier Wochen warten. In Russland dauert es maximal zwei Tage. Und dieses Problem haben alle Anbieter! Ich vermute, dass es in Deutschland keinen Wettbewerb gibt und Unternehmen kein Interesse an Kunden haben.

Die Bankbranche ist wie aus dem letzten Jahrhundert. In deutschen Banken kann man nicht sofort kostenlos Geld auf ein anderes Konto überweisen. Man muss mehrere Tage warten, bis das Geld weitergeleitet wird. In Russland kann man das in 30 Sekunden und kostenlos machen. Als ich vor einem Jahr nach Deutschland kam, gab es hier nicht einmal Apple Pay.

Am meisten aber schockierte mich die Arbeit der Ausländerbehörde.



Fatoumata Tounkara, Mamou – Guinea, seit 2017 in Deutschland

Bevor ich nach Deutschland kam, verheirateten meine Eltern mich und gaben mir einen 60-jährigen Mann, den ich mir nicht selbst ausgesucht hatte. Sie sagten: „Wenn du weiter studieren willst, dann heirate den Geldmann und lebe in Angola.“ Dort sollte ich mein Studium für Kommunikation fortsetzen. Es war eine Zwangsheirat. Dieser Mann hat mein Leben verdorben, indem er mich geschlagen hat, bis er meine Zähne zerschlug, und ich fünf Zähne verloren habe. Ich möchte mich für den Rest meines Lebens ausruhen. Ich habe diesen Tyrann in Guinea verlassen und habe mich scheiden lassen. Meine Eltern haben mir nicht geholfen. Im Gegenteil. Ich habe ihre Ehre verletzt. In Guinea ist das so. Das sind keine guten Menschen. Mit meinem Exmann habe ich keinen Kontakt mehr, und mit meinen Eltern auch nicht. Ich wäre nicht sicher.

Mit dem Flugzeug flog ich von Guinea nach Marokko. Von Marokko ging es mit dem Boot über das Mittelmeer nach Spanien. Ich bin dann für fünf Monate in Marokko geblieben, bevor ich weiter nach Spanien zog. Zum Schluss nahm ich den Weg nach Deutschland. Wie ich gesagt habe, gibt es in Deutschland Schutz für mich.

Ich bin jetzt zwei Jahre in Deutschland. Mein Leben ist hier gut. Ich habe mein Dokument als Mensch, ich habe ein Kind, eine Tochter. Ich habe mich nach meiner Scheidung neu verliebt und lebe mit dem Vater meiner einjährigen Tochter zusammen und alles ist gut zwischen uns. Ich danke dem guten Gott.

Nur mit dem Jobcenter habe ich Probleme. Es gibt mir kein Geld, und ich habe nicht genug für eine Wohnung, in der drei Personen leben können. Wir leben in einem Zimmer. Es ist hart für meinen Freund. Er hat noch keine Dokumente und ich muss mich selbst krankenversichern. Aber das kann ich nicht.

Ich möchte gerne meinen B1 machen, und dann möchte ich gerne eine Ausbildung als Verkäuferin machen oder als Verkäuferin arbeiten. Ich wünsche mir, dass ich in der Zukunft ein Zuhause für mich und für meine kleine Familie habe, damit wir hier ankommen können.
Eine Wohnung für drei Personen. Ich möchte mich zurückziehen können, mal die Tür schließen. Es ist nicht leicht, in einem Zimmer zu leben. Meine Tochter hat doch so keinen Platz zum Spielen.

Danke.



Ly Truc Mai, Dak Nong – Vietnam, seit 2018 in Deutschland

Damals, ungefähr vor zwei Jahren, hatte ich keine Ahnung von Deutschland. Ich habe nicht einmal gewusst, wer Angela Merkel ist. Die meiste Zeit verbrachte ich mit der Vorbereitung meiner Abiturprüfung. Während meine Mitschüler mit der Wahl der Universität beschäftigt waren, gab ich mir Mühe, Englisch zu lernen. Ich wollte nach Australien gehen. Ich finde dieses Land total lustig. In Australien ist die Anzahl der Kängurus doppelt so hoch wie die Anzahl der Australier. Außerdem gibt es da so viele Strände, ungefähr 10.000. Er reicht aus, um 27 Jahre lang jeden Tag einen Strand zu besuchen.
In meinem Leben ist viel passiert, sodass ich meinen Traum in Australien nicht mehr realisieren konnte. „Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere", sagte Alexander Graham Bell. Und so ergab sich für mich eine neue Gelegenheit, nach Deutschland zu gehen. Mein Bruder lebt schon seit einigen Jahren hier. Einerseits machte ich mir immer Sorgen um ihn, wie er es hier in Deutschland alleine schafft. Andererseits wollte ich aus Vietnam einfach nur weggehen, mehr sehen und mehr erleben.

Von da an musste ich mir alles über Deutschland einprägen: Sprache, Kultur, Politik, Essen, auch deutsches Benehmen, Traditionen, Sitten und sogar Einstellungen. Als ich hier angekommen bin, hatte ich einen Kulturschock. Alles sah ganz anders aus und nicht so, wie ich es einmal gelernt habe. Die Deutschen sprechen unheimlich schnell, und sie gehen auch schnell. Sie essen viel Butter, Käse und Kartoffeln. Hier gibt es viele Autos. Jeder zweite Mensch hat ein Auto. Im Park gibt es Sandkästen, in denen die Kinder spielen können. Und es gibt hier keine Geschäfte, die keine Dächer haben, wie bei uns in Vietnam. Alles ist sehr modern und sieht sehr teuer aus. Obwohl Deutschland nicht mein Traumland ist, sehe ich es wie eine neue Chance. Ich habe viel für meinen neuen Lebensabschnitt in Deutschland geplant.

Momentan läuft alles ziemlich gut, außer was mein Wissen und mein Aussehen angeht. Ich muss beides verbessern. Bevor ich nach Deutschland kam, dachte ich, dass es in Deutschland keine bösen Menschen gibt. Alle Leute seien nett und freundlich. Menschen leben komplett von der staatlichen Unterstützung. Alles ist fair und einfach. Ich habe von einem rosaroten Leben geträumt. Aber das gibt es doch nicht. Wir wissen alle, dass das nur im Paradies gibt. Nette und unnette, freundliche und unfreundliche Menschen sind überall, nicht nur in meiner Heimat. Überall bieten sich uns Möglichkeiten, und jeden Tag gibt es eine neue Chance. Es hat nichts mit dem Namen des Landes zu tun, sondern es hängt von der Einstellung jedes einzelnen Menschen ab.

Für mich ist Deutschland total super. Es gibt unendliche Möglichkeiten. Es fehlt an nichts, um meinen Traum verwirklichen zu können. Das einzige, was mir hier fehlt, ist „Heimat".
Es stimmt, dass es in meiner Heimat Umweltverschmutzung und sehr viel Müll gibt. Es gibt weder genügend Häuser für arme Leute noch sind die medizinische Versorgung, die Lebensbedingungen und die Infrastruktur gut. Vietnam ist ein Entwicklungsland und es ist nicht so modern. Aber es ist mein Heimatland, und da wohnt meine Familie. Vorher dachte ich, dass ich nach dem Studium Deutschland nicht verlassen würde. Aber jetzt habe ich mich anders entschieden. Ich möchte unbedingt wieder heimkehren. Ich möchte etwas für meine Heimatstadt tun, und ich möchte mich einfach nur um meine Eltern kümmern. Das bedeutet nicht, dass ich Deutschland nicht mag und liebe. Ich danke Deutschland und besonders den Menschen, die ich in Deutschland kennengelernt habe. Deutschland bringt mir Liebe zu meiner Heimat und meine Familie zurück. Durch meinen Auslandsaufenthalt habe ich Erlebnisse, Selbstbewusstsein und vor allem Freunde aus der ganzen Welt gewonnen. Ich würde sagen, ich wollte schon immer all das in mein Heimatland, nach Vietnam, mitnehmen.



Lekshmi Velayudhan Nair Madhaviana, Thirparappu – Indien, seit 2018 in Deutschland

Bevor ich mit meiner Geschichte beginne, möchte ich betonen, dass Deutschland für mich das erste Land ist, welches ich im Ausland besucht habe.

Ich habe nie von Deutschland geträumt, da ich wusste, dass ich mir solch einen Traum nicht leisten kann. Dank meinem Mann ist es jedoch möglich geworden; er brachte mich 2018 hierhin. Wie jedes andere Land hat Deutschland seine positiven und negativen Seiten.

Ich erzähle immer meiner Mutter von Deutschland, die zurzeit in Indien lebt. Das gut ausgebaute Verkehrszeichensystem, verschiedene Verkehrsmittel, gute Verkehrsanbindungen zwischen den Bussen, Straßen- und U-Bahnen, selbst- ständige Menschen, unzählige Erholungsmöglichkeiten am Wochenende und vieles mehr. Krankenversicherung für alle als Pflicht, andere Versicherungen für alle möglichen Lebensbereiche und solche Sachen finde ich besonders gut. Davon hörte ich hier zum ersten Mal in meinem Leben. Die meisten Menschen halten sich an die Gesetze. Ich finde
es aber verrückt, dass sich ältere Menschen darüber aufregen und sich gestört fühlen, wenn man in der Bahn telefoniert.

Bevor ich nach Deutschland kam, hörte ich vieles von diesem Land wie zum Beispiel von sauberen Straßen, von der stabilen wirtschaftlichen Lage, von Automobilherstellern wie Volkswagen, Porsche, BMW oder Mercedes. Ich kann ohne ein spezielles Visums in die Schweiz reisen, nach Italien und andere europäische Länder.

Wovon soll man noch mehr träumen?

Meine Vorstellung von Deutschland hat sich nach meiner Einreise definitiv bewahrheitet. Ich genieße sowohl den Winter als auch den Frühling. Ich bin jedoch sehr überrascht, dass viele Frauen rauchen. In meinem Heimatland kann ich mir nicht vorstellen, als Frau rauchen zu dürfen. Ich hasse es, wenn jemand in meiner Nähe raucht, weil ich den Geruch nicht ertragen kann.

Meine aktuellen Träume sind, den Eiffelturm und einen blühenden Tulpengarten zu sehen.

Mein Traum, Ski im Schnee zu fahren, erfüllte sich noch nicht. Ich möchte mir aber noch viele Träume erfüllen, wenn ich in Deutschland wohnen bleibe.

Mein größter Traum ist es, als Computerlehrerin in einer Schule zu arbeiten. Aber die deutsche Sprache ist momentan für mich ein Hindernis, diesen Traum zu erfüllen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass alle meine Träume in Erfüllung gehen.



XXX, Hama – Syrien, seit 2017 in Deutschland

Ich kam wegen des Krieges in Syrien mit einem Visum nach Deutschland.

Ich komme aus einer gut situierten Familie. Mein Vater hatte Land. Er war Bauer. Ich habe diese Aufgabe übernommen und war neben dieser Aufgabe Sportler. Ich war Läufer und Schwimmer und nahm an internationalen Wett- kämpfen im asiatischen Raum teil. Unsere Familie war in ganz Hama verteilt. Wir waren eine Großfamilie, mit einem Oberhaupt.

Bevor ich kam, dachte ich, dass das neue Leben in Deutschland nicht so kompliziert ist, aber man verliert viel Zeit wegen der Bürokratie und man muss sehr lange auf behördliche Termine warten. Mittlerweile ist das Leben hier besser geworden. Wenn man Deutsch lernt und bestimmte Ziele hat, wird das neue Leben mit der Zeit noch einfacher. Ich finde, dass es sehr wichtig ist, dass man Rechte und Pflichten hier kennt, um selbstständig viele Probleme lösen zu können. Denn man lebt hier mit Angst, weil sich die behördlichen Entscheidungen kontinuierlich ändern, und man oft nicht weiß, woran man gerade ist. Und wenn man die Gesetze nicht kennt, ist man von fremden Menschen abhängig.

Ich hatte ein sehr gutes Leben in Syrien. Wir waren immer wohlhabend. Deshalb ist es jetzt sehr schwer für mich, nicht arbeiten zu können und kein eigenes, selbstverdientes Geld zu haben. Ich war in Syrien Sportler. Vielleicht kann ich daran anknüpfen und in Deutschland als Sporttrainer arbeiten, vielleicht als Schwimmtrainer, denn ich bin Schwimmer. Am meisten vermisse ich meine Familie: meine Brüder, meine Mutter, die leider sehr krank ist. Sie leben jetzt in der Türkei.

Nach Syrien kann ich nicht zurück. Der Vater von Assad hatte meine Stadt 1982 zerstört. Wohin sollte ich gehen? Fünf meiner Cousins wurden 1982 vom Regime Assad festgenommen und vier von ihnen wurden dabei getötet. Der letzte der fünf Brüder saß 15 Jahre in den Gefängnissen von Assad. Und jetzt ist meine ganze Familie überall in der Welt verstreut. Und es ist schwer, wenn die Familie nicht mehr zusammen ist. In meiner Kultur leben alle Generationen unter einem Dach. Aber mir geht es inzwischen gut, und es ist hoffentlich nicht für immer so.

Von Deutschland wünsche ich mir, dass ich eine gute Arbeit finden, die Sprache weiter lernen kann, vor allem aber weniger Bürokratie. Warum habt ihr so viel Bürokratie?

Ach ja, ich bitte darum, dass mein vollständiger Name nicht erwähnt wird. Das ist zu gefährlich für mich.

Bonusgeschichte Nr. 1 unseres Gewinners
Salah Ali Ngab, Topoli – Libyen - seit 2016 in Deutschland

Eine Nachricht über den Rhein

Lieber Mass*,
während alle Vögel des Nordens in Richtung Sonne nach Libyen wandern, sitze ich hier am Ufer des Rheins auf der Suche nach einem Strahl dieser fernen Sonne, mein Freund.

Wie du weißt, bin ich ein Schriftsteller, dessen Stift sich in seiner Heimat zum Monster verwandelt hat, um ihn zu fressen. Ich bin aus meinen beiden Muttersprachen hierher geflüchtet, um einen Roman zu schreiben, den ich seit Jahren plane, aber ich konnte in der Heimat nichts schreiben.

Das lag an der Angst vor den Geheimdiensten, der Gesellschaft, Gott und auch dem Teufel. Wie du auch weißt, ist der Schriftsteller immer ein armer Mann, der nur seine Träume besitzt. Ich träume davon zu schreiben, was ich will, ohne Angst vor den Geheimdiensten, der Gesellschaft, vor Gott oder gar dem Teufel.

Es wird wirklich schwierig sein, Jahre zurückzugehen, um eine neue Sprache zu lernen, aber wenn man Schriftsteller ist, wird das zu einem echten Wunder. Bisher scheinen die Umstände für diesen Traum günstig zu sein, obwohl ich meine neue Sprache langsam gelernt habe.

Ich habe eine Gedichtsammlung in einer Zeitung veröffentlicht, auch drei Kindergeschichten in einem Buch mit Texten aus verschiedenen Teilen der Welt, aber der Weg ist noch lange nicht zu Ende. Man muss den ganzen Weg gehen. 300 Seiten in literarischer Sprache und mit überzeugendem Inhalt sind schwierig, wenn es in der Muttersprache ist, aber trotz meiner beiden Sprachen, die ich hatte, muss ich jetzt meinen Roman in einer neuen Sprache schreiben, deren Gefühle ich nicht kenne.

Denkst du, dass es möglichst? Ich habe gelesen, dass in Deutschland jedes Jahr mehr als 80.000 Bücher veröffentlicht werden, verglichen mit 30 Büchern in meinem Heimatland.

Das ist eine gute Chance, die ich nicht verpassen darf, um meine Gedanken vor dem Geheimdienst, der Gesellschaft, Gott und dem Teufel freizulassen und meinen ersten Roman zu verfassen. Vielen Dank - und ich hoffe, dass wir bald meinen Freund treffen können.

*Mass ist der Name meines Freundes

Bonusgeschichte Nr. 2 unseres Gewinners
Salah Ali Ngab, Topoli – Libyen - seit 2016 in Deutschland

Nach meinem deutschen Traum

Für mich als Nordafrikaner repräsentiert Deutschland das Vermächtnis von Erwin Rommel und das Erbe der Nazis, die nach Hitlers Tod in Libyen lebten, ohne die Flagge des Hakenkreuzes zu zeigen. Ich bin ein globaler Bürger, der mehr als die Hälfte seines möglichen Lebens in einem Nationalstaat gelebt hat, der jeden unterdrückt. Nur ein unbedeutender Mann in der Milchstraße bin ich. Meine Träume vor meiner Ankunft in Deutschland sind die gleichen wie die heutigen hier in meiner neuen Heimat. In einer Gesellschaft zu leben, die meine Persönlichkeit nicht anhand Hautfarbe, Glauben oder einer genetischen Karte beurteilt. Eine humanitäre Gesellschaft, in der manche Menschen aufgrund des Zufalls ihres Geburtsortes nicht für besser als andere angesehen werden.

In der ersten Woche nach meiner Ankunft hatte die rechtspopulistische Organisation Pegida ihren Höhepunkt erreicht. Donald Trump schrie auf der anderen Hälfte des Planeten, während ich das Echo seiner Worte als Beleidigung von hellhäutigen Menschen auf den Straßen hörte. Einige Monate später gewann eine kleine rechte Partei, die AfD, ein Achtel der Sitze im Bundestag, und die nationale Rechte zog auch in die österreichischen, ungarischen und dänischen Regierungen ein. Europa scheint Nostalgie zu entwickeln für die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, und es geschahen wirklich unglückliche und beschämende Dinge. Daraufhin schwand meine kleine Hoffnung, meinen Traum zu erfüllen, genauso wie meine Hoffnung, dass jemand diesen verrückten Planeten reformieren könnte. Ironischerweise beleidigten mich schwarzhäutige Männer in Paris, als sie herausfanden, dass ich ein Libyer bin, weil sie unter dem Rassismus in meiner Heimat litten, als sie den gefährlichen Pfad entlang der militarisierten Küste der Libyschen Wüste kreuzten.
Nachdem ich mich in einer Kleinstadt in Südwestdeutschland niedergelassen hatte, stellte ich fest, dass die Dinge besser werden könnten und dass das Bild nicht vollständig schwarz und dunkel war. Ich bemühe mich, den Schlüssel zur deutschen Gesellschaft, ihre Sprache, zu besitzen, um mehr über ihre Persönlichkeit, ihre kulturellen Aktivitäten, ihre Denkweise, ihre Merkmale der Gemeinschaft und die Vielfalt darin zu erfahren und Brücken zwischen kulturellen Abgründen zu bauen. Ich lernte viele gute Leute kennen, die keine Vorurteile hatten. Viele hier in Deutschland sind neutral und sympathisch, wenn es darum geht, Menschen nur als Menschen zu beurteilen. Letztendlich wurde mir klar, dass mein Traum nicht zu erfüllen ist. Es ist ein Traum, an den jeder, oder zumindest viele Menschen glauben müssen, damit er Wirklichkeit wird, und das sind die, nach denen ich suchen sollte, um meinen Traum zu verwirklichen. Meinen deutschen Traum.

Kurz zusammengefasst...

In meinem Koffer ist alles Mögliche: meine Erinnerungen, Ereignisse, Freude und Trauer, Tränen und Lachen, Liebe und Hass, Beschwerden und neue Chancen [...]
Wenn ich mein Leben vollständig beschreiben würde, dann würde ein Buch mit 2000 Seiten entstehen. Wer weiß? Vielleicht schreibe ich in der Zukunft meine Biografie.

Violeta Pavlevska, Skopje - Mazedonien, seit 2018 in Deutschland

Als wir in Deutschland ankamen, fühlte es sich an wie eine Umarmung der Mutter nach einer langen Trennung.

Mustafa Al Ahmad, Minas - Syrien, seit 2015 in Deutschland

Inzwischen lebe ich seit anderthalb Jahren in Deutschland. Am Anfang war es sehr schwer für mich, da ich kein Deutsch konnte. Ich hatte Angst zu sprechen, weil ich von anderen nicht ausgelacht werden wollte. In Wirklichkeit kam alles anders: Die Menschen haben mir immer geholfen.

Ljuftrim Osmani, Mazedonien, Kicevo - Zajas; seit 2018 in Deutschland

Bei der Volkshochschule habe ich innerhalb von einem Jahr Integrations- und Orientierungskurse absolviert und beide Prüfungen sehr gut bestanden. Je besser man Deutsch beherrscht, desto mehr berufliche Chancen in der Zukunft hat man. Durch die Kurse habe ich viele Teilnehmer, die aus verschiedenen Ländern kommen, kennengelernt und Freundschaften geschlossen.

Yaoyao Chen, Hefei - China, seit 2015 in Deutschland

Ich bin auch sehr glücklich, an dieser Schule zu sein, denn meine Lehrerin ist eine wunderbare Lehrerin, interessiert sich für ihre Schüler und bemüht sich sehr, ihre Schüler in deutscher Sprache zu unterrichten.

Omar Ghazzawi, Tessaloniki - Griechenland, seit 2018 in Deutschland

Als ich sieben Jahre alt war, starb mein Vater und als ich zwanzig Jahre alt wurde, starb meine Mutter. Das war sehr schwer für mich, ich fühlte mich sehr allein. Hier in Deutschland fühle ich mich nicht mehr allein. Ich habe einen guten Mann, eine gute Familie, Freunde und hier in meinem Kurs sind auch alle sehr freundlich und nett zu mir. Mir geht es gut.

Chanika Kuerten, Bangkok - Thailand, seit 1997 in Deutschland

Produkte, die aus Deutschland kommen, nennt man Qualitätsware.

Paw Kee Lar Shemus, Yangon - Myanmar, seit 2016 in Deutschland

Das Brot schmeckt besonders gut; ich finde die deutschen Bäckereien einfach nur fantastisch. Mir macht es Spaß, neue Orte zu erkunden und neue interessante Menschen kennenzulernen. Es gibt so viele Spielplätze für Kinder und mein Sohn fand die Schnitzeljagd in der Kita einfach klasse.

Abinay Kesavan, Tamilnadu - Indien, seit 2016 in Deutschland

Die Pünktlichkeit in Deutschland ist mir als sehr angenehm aufgefallen. Es hilft den Alltag zu organisieren: Termine einzuhalten und öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Auf der anderen Seite gibt es sehr viel Bürokratie. Für alle Dinge braucht man ein

Formular, auf dem viele Fragen zu beantworten sind. Bis man den entsprechenden Bescheid bekommt, dauert aus diesem Grund, meiner Meinung nach, viel zu lange.

Ebenso ist es schwer, eine Wohnung zu finden. Dies hängt natürlich von der Arbeitsstelle ab. Ich bin zwar noch nicht an meinem Ziel angekommen (Beruf, Wohnung, Ausbildung für den Jungen), aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, ein ruhiges, schönes, sicheres Leben in Deutschland führen zu können.
Ich freue mich darauf!

Maisun Dakhan, Damaskus - Syrien, seit 2018 in Deutschland

Eines Tages gingen meine Mutter und ich in die Stadt spazieren und beobachteten eine interessante Situation. Eine ältere Dame, die eine Straße überquerte, kehrte mitten auf der Straße zurück, um die Mandarinenschale aufzuheben, die sie versehentlich fallen ließ. Ich dachte nun, dass es hier sehr streng sein muss. Deshalb ist hier überall Ordnung.

Anastasiia Mokrushina, Vologda - Russland, seit 2018 in Deutschland

Die Verkehrsregeln muss man unbedingt beachten. Bei Rot stehen. Bei Grün gehen. Alle halten sich an die Regeln. Wenn Sie eine Verabredung mit einem Deutschen haben, verspäten Sie sich nie mehr als 10 Minuten.

Li Xuesong, Beijing - China, seit Juni 2018 in Deutschland

Unsere Vermieterin ist genauso wie meine Oma, sie lebt allein. Die Älteren in meinem Heimatland sind oft nicht in der Lage, alleine zu leben. Aber hier sehe ich ältere Paare Hand in Hand auf den Straßen spazieren gehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass zum Beispiel blinde Menschen wie in Deutschland auf unseren Straßen alleine gehen.

Hridya Velithedathu Devaraj, Cochin - Indien, seit 2016 In Deutschland

Um meine Träume in Deutschland zu verwirklichen, fehlt mir die Arbeit.

Zainab Alsawaf, Mosul - Irak, seit 2011 in Deutschland

Noch einen wichtigen Traum muss ich mir erfüllen. Nach meiner B2-Prüfung möchte ich eine Ausbildung machen oder studieren. Da ich eine Frau und zwei Kinder habe, muss ich am Ende so einen guten Job haben, dass wir uns einen Urlaub leisten können. Ich interessiere mich seit meiner Kindheit für Filmproduktion und träumte eigentlich schon immer davon, in dieser Branche zu arbeiten.
Ich hoffe, dass ich alles schaffe und ich gebe nicht auf!

Ibrahim Huseynov, Baku - Aserbaidschan, seit 2009 in Deutschland

Ich bin dabei, meine Deutschkenntnisse zu vertiefen. Vielleicht schreibe ich einen Roman in Goethes Sprache. Wer weiß? Warum nicht ein großer Reporter in einer deutschen Zeitung werden?

Dary Komoro, Kinshasa - Kongo, seit 2016 in Deutschland

Ich möchte nicht verzweifeln und hoffe auf das Beste in der Zukunft!

Liudmila Liubina, Solneschny - Russland, seit 2016 in Deutschland

Viele meiner Hoffnungen auf ein besseres Leben haben sich erfüllt, aber natürlich leben wir nicht im Paradies.

Nongluk Punbamrung, Bangkok - Thailand, seit 2018 in Deutschland

Die „Traumfabrik Deutschland“ hätten wir ohne die Unterstützung von Lehrkräften aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache / Integration nicht bauen können. Drei Dozentinnen danken wir für das hervorragende Engagement, den unermüdlichen Einsatz und die brillante Projektdurchführung in ihren Integrationskursen ganz besonders.
Hier sind unsere Gewinnerinnen:



Kerstin Kant
Platz 1



Valentyna Gzyl
Platz 2



Christiane Hannen
Platz 3

Unsere Kooperationspartner

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

LITERATURBÜRO NRW

MIROMAY
PHOTOGRAPHY

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit
Volkshochschule

Projektbeteiligte



Wladimir Kaminer
Deutscher Schriftsteller
Schirmherr vom Projekt „Traumfabrik Deutschland“



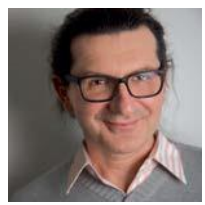
Elena Kaznina-Soukup
Volkshochschule Düsseldorf
Fachbereichsleiterin Kultur und kreative Bildung



Maren Jungclaus
Literaturbüro NRW e.V.
Internationale und spartenübergreifende Projekte



Alexander Sagafe
Volkshochschule Düsseldorf | Deutsch als Fremdsprache
Allgemeine Integrationskurse, Berufssprachkurse und DTZ



Miro May
Miro May Photography
Fotograf

Impressum

Herausgegeben von der
Projektgruppe “Traumfabrik Deutschland”:
Wladimir Kaminer
Elena Kaznina-Soukup
Maren Jungclaus

Verantwortlich: Simone Bruns
Redaktion: Elena Kaznina-Soukup
Bilder: Miro May
Gestaltung und Produktion: Andreas Bruns

